

Dr. George Wozasek, Stationen eines bewegten Lebens



- 26.6.1925: geboren in Wien, Kindheit in Amstetten
- 1931 - 38: Volksschule in der Preinsbacherstr. und Gymnasium in Waidhofen/Ybbs
- Dez. 1938 - März 1939: mit seinen Eltern in Wien bei Onkel Max
- März 1939: im letzten Kinderzug nach Paris, La Guette
- Mai 1940: mit letztem Schiff nach New York, Wiedersehen mit den Eltern
- Juni 1943: Abschluss der High School
- 1943 - 46: Dienst in der US-Army, Einsatz in Italien, Verwundung
- 1946 - 51: Studium der Verfahrenstechnik an der Columbia University
- 1947: Hochzeit mit Claire Reed, 3 Kinder (Sylvie - 1955, Gerald - 1957, Heidi-1960)
- 1951: Rückkehr nach Österreich, zunächst Traun, später Linz
- 1951-68: Teilhaber an und Arbeit in der Papierfabrik Feurstein in Traun
- 1972-92: Karriere bei Neusiedler AG (zuletzt Generaldirektor)
- 1980-2013: Präsident der Israelitische Kultusgemeinde Linz



Schule und Religionsunterricht



Volksschule in der Preinsbacherstraße, Klasse 4c, 1934/35

5	Wernath Karl	12.7. 1925	Preysanofurt	R.	Carl, Wartfjörber Preinsbach 136
6	Weissenstei- ner Friedr. Josef	1.6. 1925	Amstetten	R. Amstetten	Friedr. Jozef v. L.S. Amstetten Mozartstr. 10
7	Wozasek Georg	24.6. 1925	Amstetten	israel. Amstetten	Georg Wozasek Amstetten Mozartstr. 20

Auszug aus der Schulmatrik der Volksschule: Nr 7: Wozasek Georg, Religionsbek.: israel.



Volksschule in der Preinsbacherstraße um 1937

Nach der Gewährung der Religions- und Gewissensfreiheit im Staatsgrundgesetz von 1867 wurde das Judentum 1890 eine staatl. anerkannte Religionsgemeinschaft. Die jüdischen Schüler besuchten meist öffentliche Schulen. Der Religionsunterricht fand aber oft nicht in der Schule, sondern in den Synagogen, Bethäusern oder auch in den Privathäusern statt.

Ich bin in die erste Klasse Volksschule in die Schulstraße gekommen, die 200 Meter von unserem Haus entfernt war. Das war eine ganz normale Schule. Ab meinem sechsten Lebensjahr hatte ich, ich glaube zweimal in der Woche, zu Hause Violinenunterricht. Ich sollte täglich üben, das habe ich nicht gern getan. Immerhin wurde ich Mitglied im Amstettner Jugendorchester. Wir sind auch öffentlich aufgetreten und haben Konzerte gegeben. Das hat mir gut gefallen. Aber seit Hitler in Österreich einmarschiert war, habe ich keine Violine mehr angefasst. [...] Ab der ersten Klasse Volksschule hatte ich zu Hause aber privaten Religionsunterricht, weil es zu wenige jüdische Kinder in Amstetten gab, um sie in der Schule unterrichten zu können. Ich erinnere mich an den Heinrich Fiala, der war zwei oder drei Jahre älter als ich, und an den Ludwig Surkin, der war viel älter als ich. Mir hat das nicht gefallen, denn ich habe mich sehr integriert gefühlt mit den anderen Kindern in Amstetten, die ja christlich orientiert waren, und ich wäre lieber mit den anderen Kindern in den christlichen Religionsunterricht gegangen. Bei dem Lehrer Fried habe ich das Schma Jisrael gelernt, ich habe gelernt, Hebräisch zu lesen, ohne zu verstehen, was ich lese, jüdische Geschichte und, bevor ich 13 Jahre alt wurde, Tefillin anzulegen. Meine Bar Mitzvah sollte in Amstetten stattfinden, aber dazu ist es nicht mehr gekommen, die Deutschen sind vorher einmarschiert. Ich glaube, Salomon Fried wurde im Holocaust ermordet. Ich war ein guter Schüler, ambitioniert und bemüht, mit Vorzug durch die Schuljahre zu kommen. Das ist mit der heutigen Zeit nicht zu vergleichen. Aber auf dem Gymnasium gab es einen Lehrer, das war der Professor Lang, der war ein ausgesprochener Antisemit, der hatte mich fühlen lassen, dass er die Juden nicht mag, denn er hat sich negativ über die Juden geäußert. Das habe ich meinen Eltern erzählt, und mein Vater ist dann zum Direktor der Schule in Waidhofen gefahren und hat darum gebeten, dass der Professor Lang damit aufhört. Daraufhin hat er ein bisschen zurückgesteckt, und ich bin mit guten Noten durch das Schuljahr gekommen. (Eckstein, Tanja: Lebenserinnerungen des Dipl.-Ing. Wozasek George, Eigenverlag, Linz, 2008, S.9f)

Israelit. Kultusgemeinde Amstetten



1. Bethaus in der Hamerlingstraße

Einweihung des israelitischen Betshaales und Kaiserfeier. Am 18. d. M. wurde von der israelitischen Kultusgemeinde Jbbs, mit dem Sitze in Amstetten, ihr, im Hause des Herrn Simon Sommer neu adaptierter Betsaal in feierlichster Weise durch Sr. Ehrwürden dem Rabiner Herrn Adolf Levi eingeweiht und gleichzeitig aus Anlass des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers, den rituellen Vorschriften gemäß, ein erhebendes, religiöses Fest abgehalten. Der Saal, dem Zwecke als Gotteshaus entsprechend eingerichtet und geschmückt, faßte kaum die Menge der geladenen Gäste und Andächtiger die erschienen waren um dem festlichen Akte beizuwohnen.
Erschienen waren: Der k. k. Bezirkshauptmann Alfred Freiherr von Leberer als Chef der k. k. polit. Behörde, Herr Bürgermeister Anton Schmidl mit der Gemeindevertretung, Herr D. Adler als Vertreter der Kultusgemeinde Wien und Herr Schwarz als solcher der Kultusgemeinde St. Pölten nebst anderen Gästen des Marktes und der Umgebung.

Amstettner Wochenblatt, 23.8.1896



2. Bethaus in der Ardaggerstraße

Die Gründung einer israelitischen Kultusgemeinde Amstetten erfolgte 1881. Die Rabbinerstelle war bis 1922 laufend besetzt, ab 1922 wurde die israelitische Kultusgemeinde Amstetten durch einen Stellvertreter in St. Pölten betreut, dann durch die Matrikelführer mit Sitz in Kimmelbach und Purgstall an der Erlauf. Ein Betraum befand sich anfangs in der "Sommervilla" (Besitz der jüdischen Kaufmannsfamilie Sommer, jetzt Hamerlingstraße 6), später im Hause Ardagger Straße 8 (damals Besitz des jüdischen Kaufmannes Schmitz aus Oed, heute Haus Funke). Dieser Betraum wurde bei den Ausschreitungen in der Reichspogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 in Brand gesteckt und verwüstet. Der Bau einer Synagoge war an der Ecke Eggersdorfer Straße-Graben geplant, kam aber infolge der nationalsozialistischen Machtergreifung nicht mehr zustande. Der Antisemitismus war in Österreich vor hundert Jahren weit verbreitet, er hatte religiöse und wirtschaftspolitische (Lueger) und rassistische (Schönerer) Wurzeln. Diese Einstellung war auch in Amstetten in weiten Bevölkerungsschichten vorhanden. 1921 organisierte sich der Antisemitismus im Antisemitenbund, der von Mag. Wolfgang Mitterdorfer und Hans Höller gegründet wurde. (vgl. Freihammer, Josef: Das Schicksal der Amstettner Juden, Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten Nr. 203 - 15. November 1988 - 17. Jahrgang)

Besonders religiös war meine Familie eigentlich nicht. Ich würde sagen, ich bin heute religiöser. Die hohen Feiertage, also Rosch HaSchana und Jom Kippur, und auch das Pessach-Fest wurden schon begangen, aber insgesamt war damals keiner besonders religiös. In Amstetten gab es eine Betstube, und wenn wir manchmal in Weißenberg waren, sind wir zu den hohen Feiertagen auch nach Linz gefahren, da gab es Gottesdienste in der Synagoge. Es wurde kein koscherer Haushalt geführt, sie waren alle sehr assimiliert. Nur Mischehen gab es eigentlich kaum, da waren sie schon alle bedacht, dass sie gleichgläubige Menschen heiraten. Aber speziell auf dem Land bestanden sicher auch gesellschaftliche Kontakte mit nichtjüdischen Familien. Es gab ja nicht so viele Juden in der Umgebung. [...] Zum Leidwesen der Nazis war mein Großvater, Emanuel Wozasek, auch Ehrenmitglied im Turnverein, im goldenen Ehrenbuch eingetragen als der Sportler. Seine Söhne, mein Vater Hermann und sein älterer Bruder Rudolf, waren nicht mehr im Turnverein. Da gab es wahrscheinlich schon den „Arierparagraphen“. [...] Mein Onkel Rudolf war ein sehr netter Mann, aber schon damals ein sehr überzeugter Zionist. Er hatte sich dem rechten Flügel der Zionisten angeschlossen, also der Gruppe um Vladimir Jabotinsky, der in den 1920er-Jahren die zionistische Jugendbewegung Betar aufgebaut hat. [...] Mein Onkel Rudolf war als Zionist sicher ein bewusster Jude, aber natürlich war die ganze Familie sehr assimiliert.

(Kirchmayr, Birgit: George Wozasek. Eine biografische Spurensuche, Wagner Verlag, Linz, 2012, S.27ff)

Als US-Soldat im Zweiten Weltkrieg



Georg Wozasek als US Soldat in Italien

Zehntausende Österreicher verließen nach dem Anschluss das Land ihrer Geburt und fanden in verschiedenen Ländern Aufnahme und Rettung. So überrascht es nicht, dass in den Streitmächten der Antihitlerkoalition auch österreichische Exilanten dienten, etwa in der US-Armee. Bisweilen kehrten sie in der Uniform der Sieger in ihre ehemalige Heimat, der sie sich oft entfremdet hatten, zurück oder fielen im Krieg.

Die Motive der jüdischen Flüchtlinge aus Österreich, in US-Uniform in den Krieg zu ziehen, waren so vielfältig wie individuell. Sinn für Gerechtigkeit und Ausgleich erlittenen Unrechts mögen da eine wichtige Rolle gespielt haben, aber auch entschiedener Antifaschismus und der unbändige Wille, an der Entstehung eines neuen Österreich mitzuwirken. Den Ausschlag mag mitunter auch der Umstand gegeben haben, dass mit der Eingliederung in die Armee die Verleihung der amerikanischen Staatsbürgerschaft verknüpft war, und eine gewisse Dankbarkeit gegenüber dem Land, das Aufnahme gewährte.

[...] Ich hatte schon das Gefühl, dass ich Österreich beziehungsweise Deutschland etwas schuldig bin. So habe ich mich freiwillig gemeldet und kam nach dem Schulabschluss gleich zur Army. Ich freute mich, dass ich einrücken konnte, und auch darüber, dass ich zu einer kämpfenden Einheit kam. Das war in gewissem Sinne eine Genugtuung. Ich war damals achtzehn Jahre und hatte natürlich keine Vorstellungen von einem Krieg, aber das haben wahrscheinlich die meisten Leute nicht, bevor sie drinnenstecken. So habe ich den Krieg miterlebt und überlebt. [...]

Nach der Ausbildung sind wir dann in Europa zum Einsatz gekommen, in Italien. Die ganz extremen Gefechte haben damals nicht mehr stattgefunden. Im Dezember 1944 sind wir rübergekommen. Dann waren wir die Vorhut in der Poebene, und dort bin ich verwundet worden. Wir sind auf einem LKW gesessen, und da war plötzlich ein Angriff. Es kam einer von der Seite, den haben wir nicht gesehen. Direkt neben mir hat es einem den Kopf weggerissen, und ein paar andere sind auch noch verwundet worden, darunter eben auch ich. Das ging alles sehr schnell, innerhalb von wenigen Sekunden. Ich hatte eine Rückenverletzung, da ist eine Kugel eingedrungen, die haben sie dann rausnehmen müssen. [...]

Jedenfalls kamen wir dann zurück nach Amerika, und es war geplant, dass wir nach Japan geschickt werden zur Invasion, weil unsere Einheit trainiert war auf diese eher extremen Einsätze. Aber dazu ist es nicht mehr gekommen, vorher wurde die Atombombe abgeworfen. Ich wäre aber sicher bereit gewesen, auch für den Einsatz in Japan. Da war genug Propaganda von Seiten der Amerikaner, sodass man die Japaner nicht unbedingt liebte. Aber natürlich war das ein Unterschied zum Krieg in Europa. Wenn man an das denkt, was in Österreich 1938 passiert ist, das ist mir schon nähergegangen als dieser für mich auf jeden Fall abstraktere Krieg. [...]

(Kirchmayr, Birgit: George Wozasek. Eine biografische Spurensuche, Wagner Verlag, Linz, 2012, S.91-95)

Flucht



Denkmal am Wiener Westbahnhof

Noch heute erinnert am Wiener Westbahnhof eine Bronzeskulptur an die so genannten Kindertransporte, an die Ausreise von über 10 000 jüdischen Kindern aus dem Deutschen Reich (bzw. aus den von Hitlerdeutschland bedrohten Ländern). Die Kindertransporte erfolgten zwischen November 1938 und September 1939 vornehmlich nach Großbritannien. Auf diesem Weg gelangten vor allem jüdische Kinder aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei ins Exil. In Zügen und mit Schiffen konnten die Kinder ausreisen.

Ihre Eltern sahen sie meistens nie wieder, deren Spuren verloren sich in Auschwitz und in anderen Vernichtungslagern. Oftmals waren sie die Einzigen aus ihren Familien, die den Holocaust überlebten. Aber auch überlebende Eltern benötigten oft Jahre, bis sie ihre Kinder ausfindig machen konnten. Die lang ersehnten Treffen verliefen dann häufig sehr ernüchternd: Aus den Kindern waren nämlich inzwischen junge Erwachsene geworden, die teilweise ihre Muttersprache verlernt hatten. Und auch an den Eltern waren die furchtbaren Erlebnisse in den KZs oder in einem Versteck nicht spurlos vorübergegangen.

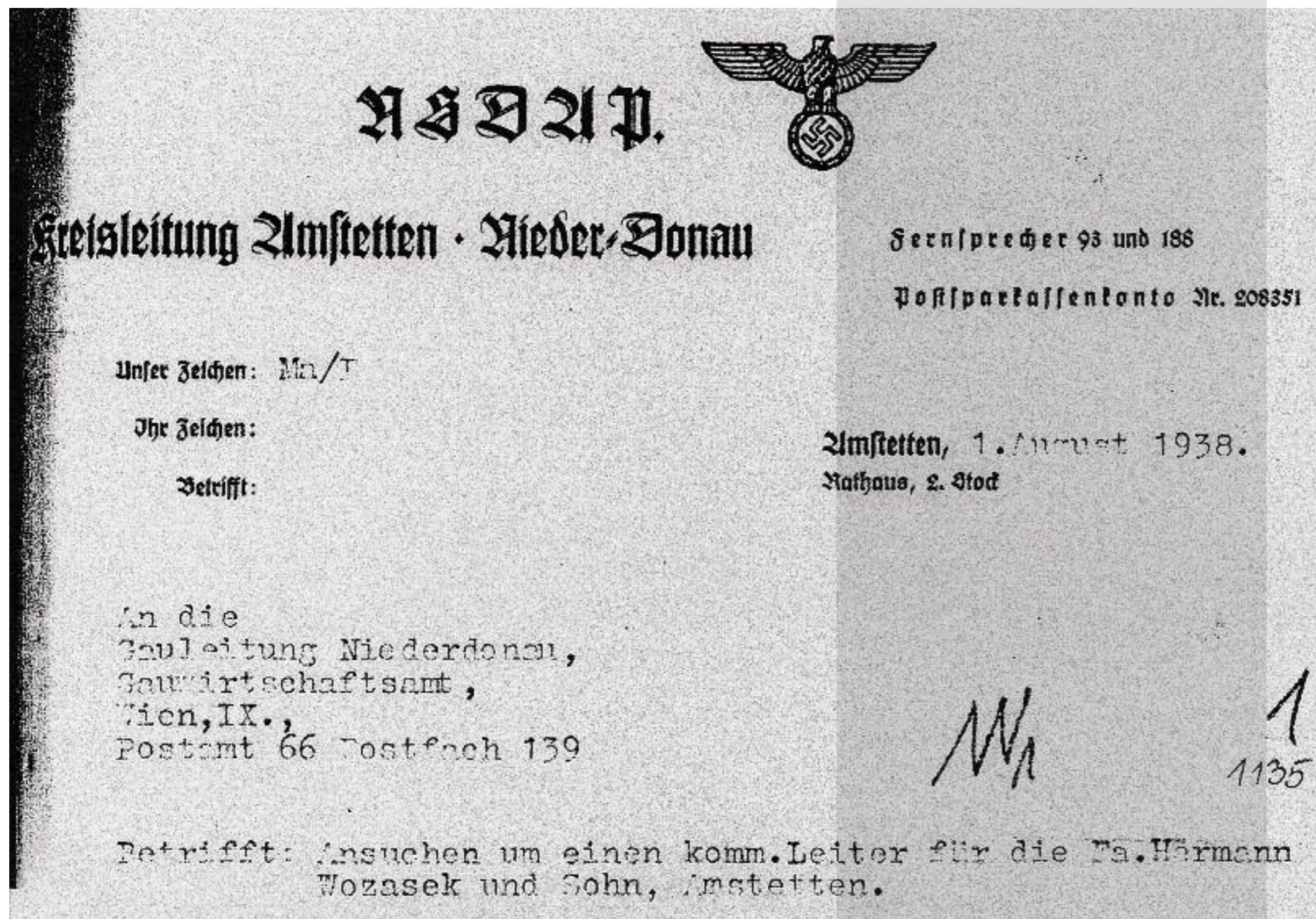
George Wozasek gelangte im Alter von knapp 14 Jahren mit dem Kindertransport im März 1939 nach La Gvette bei Paris, wo er bis Anfang Mai 1940 auf seine Emigration in die USA wartete. Viele Briefe aus dieser Zeit geben Einblick in das improvisierte Leben in Frankreich, in die bürokratischen Barrieren in Bezug auf die Ausreise in die USA und in die unerschütterliche Hoffnung auf ein Wiedersehen mit seiner Familie. Dass er im Exilland seine Eltern tatsächlich wieder in die Arme schließen konnte, grenzt an ein Wunder, das nur sehr wenigen zuteil wurde.

[...] Wir sind zum Zug gebracht worden, die Leute, die den Transport begleiteten, setzten uns in ein Coupé, und dann ging es los. Ich hatte einen Koffer mit Bekleidung und Alltagsachen mit. Die Frage, ob ich jemals wieder nach Österreich zurückkehren würde, war in meinem Kopf damals kein Thema. Das war sicher kein Thema für mich. Einfach weg, das war es! Dass ich von der Familie getrennt werde, hat mich eigentlich auch nicht so bewegt, ehrlich gesagt. Ich war einfach froh, dass ich wegkomme, und natürlich gab es ja den Plan, dass ich wieder zu ihnen stoßen werde. So hat man sich das vorgestellt, und das ist mit viel Glück dann zum Schluss gelungen, mit sehr viel Glück! [...]

Wenn ich an die Zeit in Frankreich zurückdenke, überwiegt in jedem Fall die Dankbarkeit. Würde man sagen, ich sei nicht dankbar für die Möglichkeit, mit dem Kindertransport damals hinauszukommen, wäre das völlig falsch. Aber man muss auch dazusagen, für diejenigen Kinder, die nach dem Einmarsch der Deutschen noch dort waren, war es das Todesurteil. Ich will jetzt auch nicht behaupten, dass ich während der ganzen Zeit in Frankreich hochbegeistert war. Ich war doch von zuhause verwöhnt, und die Lebensverhältnisse waren dann viel schlechter. [...]

(Kirchmayr, Birgit: George Wozasek. Eine biografische Spurensuche, Wagner Verlag, Linz, 2012, S.58)

Arisierung



Arisierungsakten

Wozasek Hermann Geboren: 13.8.1896 Beruf: Großkaufmann, KH Verheiratet: Gattin Maria geb. Mahler		Adresse 1938 Amstetten Wienerstraße 20 Mädchenname:	
Deportiert	Gestorben	Exilland	Schicksal
		USA	
Letzte Wohnadresse: Wien 13, Eitelbergerstr. 23			
Lage: Amstetten, Südtirolerstr. 16 Amstetten, Wienerstr. 20 Amstetten, Wienerstr. 12.		Betrieb:	- persönl. Vorladung zur VVS für 11.9.39 - Beantwortung der Anfrage des Finanzamtes seitens der VVS vom 18.9.39 mit Adressbekanntgabe, dem Hinweis, daß vom einstmals beträchtlichen Vermögen der Fa. Wozasek beinahe alles für die Bezahlung von Steuern und Verbindlichkeiten aufgebraucht wurde sowie mit dem Antrag den beiden Juden ihrem Ansuchen um Auswanderung endlich mit der Ausstellung einer Unbedenklichkeitsbescheinigung nachzukommen!
Geschäftsguthaben:	38.870,00		Arisierungsakten: - Abwickler der Firma war die Treuhandgesellschaft Donau
Spareinlagen gesamt:			
Wertpapiere gesamt:			
Wert Land und Forstwirtschaft			
Wert Grundbesitz	54.000,00		Rückstellungsdatum: WB 8.5.2001
Wert Gegenstände	700,00		Rückstellungsantrag:
Rentensumme	15.083,00		Anmerkungen bzgl. Rückstellung:
Gesamtwert:	108.653,00		Quelle: NÖLA, VerzüJV, Karton 1338
Schulden gesamt:			NÖLA, VVST II/6, Karton 1182
Realsum:	108.653,00		Vermögensverzeichnis Antrag:
			14.7.1938
			Anmerkung:
			- Abwickler: Alfred Schröder, Amstetten
Beilagen zum Vermögensverzeichnis: - Veränderungsmeldung des kommissar. Verwalters vom 12.11.38 (nunmehriges Vermögen RM 65.845,47) mit beiliegendem Bilanzkonto - Reichsfluchtsteuerbescheid vom 17.5.39 in Höhe von RM 38.322,- - Anfrage des Finanzamtes Amstetten vom 18.8.39 an die VVS über Übermittlung der Wohnadressen von Hermann und Maria Wozasek sowie um Überweisung d. rückständigen Judenvermögensabgabe			

Unter dem nationalsozialistischen Begriff „Arisierung“ versteht die Enzyklopädie des Nationalsozialismus den vom NS-Regime in die Wege geleiteten „Prozess der Entfernung der Juden aus dem Wirtschafts- und Berufsleben“. Die Arisierung umfasste sowohl „die Enteignung jüdischen Besitzes und Vermögens zugunsten von Nichtjuden als auch die Einschränkung jüdischer Erwerbstätigkeit und den direkten Zugriff auf jüdisches Vermögen.“ Sie verlief in mehreren Phasen und in unterschiedlichem Maß. Mit dem Novemberpogrom von 1938 Hand in Hand ging die Radikalisierung der Arisierung „mit dem Ziel einer entschädigungslosen staatlichen Zwangsenteignung jüdischer Unternehmen – bis zur ‚völligen Entjudung‘ des Reiches“.

Dieses Schicksal widerfuhr auch der Familie Wozasek, die – in Amstetten nicht länger geduldet – nach der Freilassung des wochenlang inhaftierten Vaters Hermann nach Wien übersiedelte. Dort entschlossen sie sich schweren Herzens zur Emigration. Mit der Heimat verloren sie ihren ganzen Besitz, all das, worauf sie ihr Leben bis dahin gegründet hatten. Mit der Auswanderung aber retteten sie wenigstens ihr Leben, auch wenn sie in Amerika erst einmal Fuß fassen mussten.

[...] Mein Vater und mein Onkel Rudolf sind nicht gleich nach dem ‚Anschluss‘ verhaftet worden, das war dann erst nach der Pogromnacht im November. Mein Vater hat bis dahin irgendwie das Geschäft weitergeführt, aber es stand unter kommissarischer Verwaltung. Das heißt, er konnte nicht über die Gewinne verfügen, aber die Nazis waren zunächst wahrscheinlich froh, dass sie noch einen Menschen dort hatten, der sich ausgekannt hat.

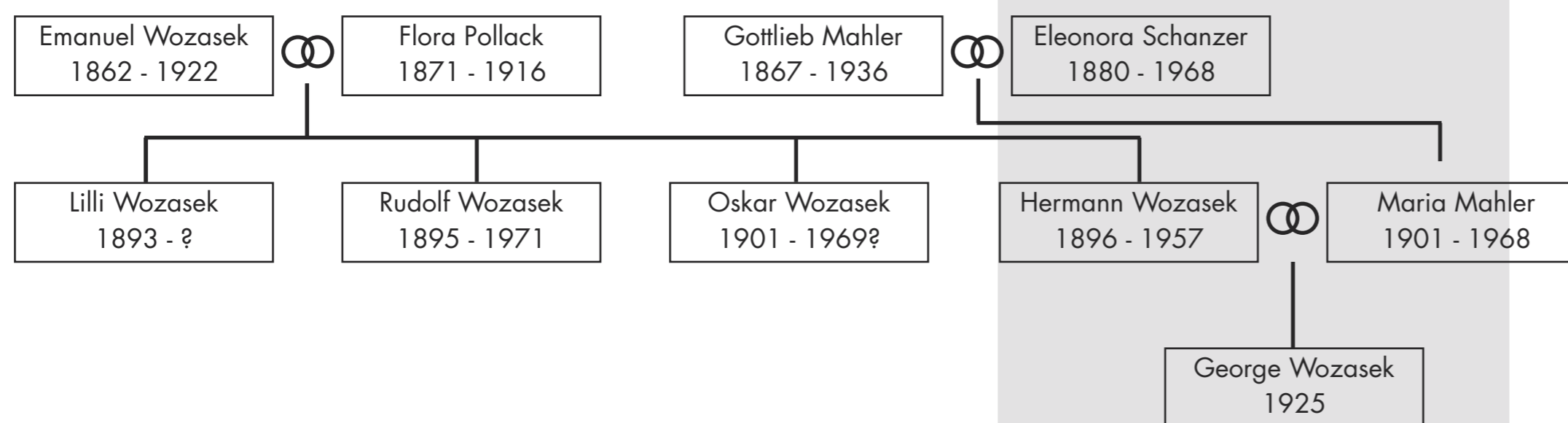
[...] und dann kam im November die Pogromnacht. Die Nationalsozialisten liefen in Horden durch die Stadt und schrien ‚Juda verrecke‘. Wir hatten das Glück, dass vor unserem Haus ein SA-Mann, der in unserer Firma gearbeitet hat, aufgestellt war mit Bajonett und Gewehr, unser Haus durfte nicht angegriffen werden. Das Haus wurde geschützt, aber nicht wegen uns, sondern weil die Kreisleitung das Haus übernehmen wollte, und die wollten es natürlich in einem Stück haben!

Dann kam die Polizei und sagte, sie müssen meinen Vater mitnehmen – unter dem Vorwand Schutzhaft. Das war eine nicht so lustige Sache, weil die Leute dann in der Konsequenz teilweise in die KZs gekommen sind, nach Buchenwald oder Dachau. Wir wussten also nicht, was sie mit ihm machen werden. [...] Mein Vater und mein Onkel sind freigekommen, aber sie mussten natürlich das ganze Vermögen überschreiben, die Häuser, den Betrieb. Es wurde ihnen alles weggenommen, aber sie kamen frei.

Nach der Freilassung meines Vaters übersiedelten wir Anfang Dezember nach Wien. Im Haus von Onkel Max wohnte ich mit meinen Eltern von Dezember 1938 bis März 1939, dann kam ich mit dem Kindertransport weg aus Wien. Ich habe gedrängt, dass ich weg will, und dann hat sich diese Möglichkeit für mich ergeben. Das war im Frühjahr 1939.

(Kirchmayr, Birgit: George Wozasek. Eine biografische Spurensuche, Wagner Verlag, Linz, 2012, S.51-52)

Familie Wozasek



Wohnhaus Wienerstraße 20 in Amstetten (1945)

Die Vorfahren von George Wozasek kamen im 19. Jh. aus Böhmen bzw. Mähren nach Niederösterreich: Mütterlicherseits war es der 1867 in Böhmen geborene Gottlieb Mahler, der in Kimmelbach einen Betrieb für Rohwaren aufbaute. Väterlicherseits war es der aus Mähren stammende 1822 geborene Hermann Wozasek, der mit Fellen und Häuten in Amstetten ein Gewerbe aufbaute.

Emanuel Wozasek (Großvater)

* 1862 Amstetten, + 1922 Amstetten

jüd. Friedhof Ybbs/Göttsbach

Häute- und Fellhandel in Amstetten

Zum Leidwesen der Nazis war mein Großvater, Emanuel Wozasek auch Ehrenmitglied im Turnverein, im goldenen Ehrenbuch eingetragen als der Sportler. [...] Seine Söhne, mein Vater Hermann und sein älterer Bruder Rudolf, waren nicht mehr im Turnverein. Da gab es wahrscheinlich schon den „Arierparagrafen“. (Kirchmayr, Birgit: George Wozasek. Eine biografische Spurensuche, Wagner Verlag, Linz, 2012, S. 28)

Flora/Lore Wozasek, geb. Pollack (Großmutter)

* 1871 Graz, + 1916 Amstetten

jüd. Friedhof Ybbs/Göttsbach

Über meine Großmutter weiß ich fast nichts, aber ich glaube, sie war eher eine bescheidene Frau. (Interview Tanja Eckstein mit George Wozasek im Mai 2008)

Gottlieb Mahler (Großvater)

* 1867 GroßBorowitz (Böhmen), + 1936 Neumarkt/Ybbs

jüd. Friedhof Ybbs/Göttsbach

Hadernhandel (Lumpen) in Kimmelbach, Papiererzeugung in Wieselburg, Ybbs u.a; Großcousin von Gustav Mahler

Auch an den Großvater habe ich noch gute Erinnerungen aus dieser Zeit. Er hat gern mit den Brüdern meiner Großmutter Karten gespielt, [...] Sie haben immer tarockiert, und ich habe das als Kind sehr lustig empfunden. (Kirchmayr, Birgit: George Wozasek. Eine biografische Spurensuche, Wagner Verlag, Linz, 2012, S. 20)

Eleonora/Lori Mahler, geb. Schanzer (Großmutter)

* 1880 Pöchlarn, + 1968 New York

Exilland: USA

An sie habe ich besonders starke Erinnerungen, weil sie mit meinen Eltern nach New York emigriert ist und bis zu ihrem Tod bei uns gewohnt hat. [...] Ich hatte aber auch schon vor der Emigration einen engen Kontakt zur Großmutter, ich war ja immer wieder in den Ferien bei den Großeltern in Kimmelbach.

(Kirchmayr, Birgit: George Wozasek. Eine biografische Spurensuche, Wagner Verlag, Linz, 2012, S. 20)

Familie Wozasek



Ria Wozasek, ihre Mutter Lori Mahler und Schwägerin Lilli Markovic im Garten in Amstetten



Vater Hermann Wozasek (1945), Mutter Ria Mahler (1945)

Hermann Wozasek (Vater)

* 1896 Amstetten, + 1957 New York, Exilland: USA

Häute- und Fellehandel in Amstetten gemeinsam mit Bruder Rudolf

Mein Vater und mein Onkel Rudolf haben sich beruflich in New York sehr schwer getan. Sie hatten beide Matura, aber sie hatten für Amerika nicht die richtige Ausbildung, denn das Arbeitsleben in Österreich und Amerika war nicht vergleichbar. (Interview Tanja Eckstein mit George Wozasek im Mai 2008)

Maria/Ria Wozasek, geb. Mahler (Mutter)

* 1901 Kimmelbach, + 1968 New York, Exilland: USA

Meine Mutter war, wie man auf dem Foto sieht, eine moderne junge Frau. Meine Mutter hatte die Körnerschule in Linz besucht. [...] Wir haben in Amstetten in dem Haus in der Wiener Straße gewohnt, das meinem Großvater gehört hatte. Es war ein schönes Haus mit einem riesengroßen Garten. (Interview Tanja Eckstein mit George Wozasek im Mai 2008)

Rudolf Wozasek (Onkel)

* 1895 Amstetten, + 1971 Linz, Exilland: USA

Häute- und Fellehandel in Amstetten gemeinsam mit Bruder Hermann

Mein Onkel Rudolf war ein sehr netter Mann, aber schon damals ein sehr überzeugter Zionist. Er hatte sich dem rechten Flügel der Zionisten angeschlossen, also der Gruppe um Vladimir Jabotinsky, der in den 1920er-Jahren die zionistische Jugendbewegung Betar aufgebaut hat. (Kirchmayr, Birgit: George Wozasek. Eine biografische Spurensuche, Wagner Verlag, Linz, 2012, S.29)

Lilli Wozasek (Tante)

* 1893 Amstetten, + New York, Exilland: Argentinien, später USA

Ärztin im AKH Wien, verheiratet mit Paul Markovic, Arzt in Wien

Ich glaube, meine Tante war eine emanzipierte Frau, weil nicht viele Frauen studiert haben, denn studieren war zu dieser Zeit noch ein Privileg der Männer. (Interview Tanja Eckstein mit George Wozasek im Mai 2008)

Oskar Wozasek (Onkel)

* 1901 Amstetten, + Ende 1960er Chicago, Exilland: USA

Onkel Oskar war ein politischer Mensch und daher der erste der Geschwister, der Österreich nach dem Einmarsch der Deutschen verlassen hat und nach Amerika geflüchtet ist. (Interview Tanja Eckstein mit George Wozasek im Mai 2008)

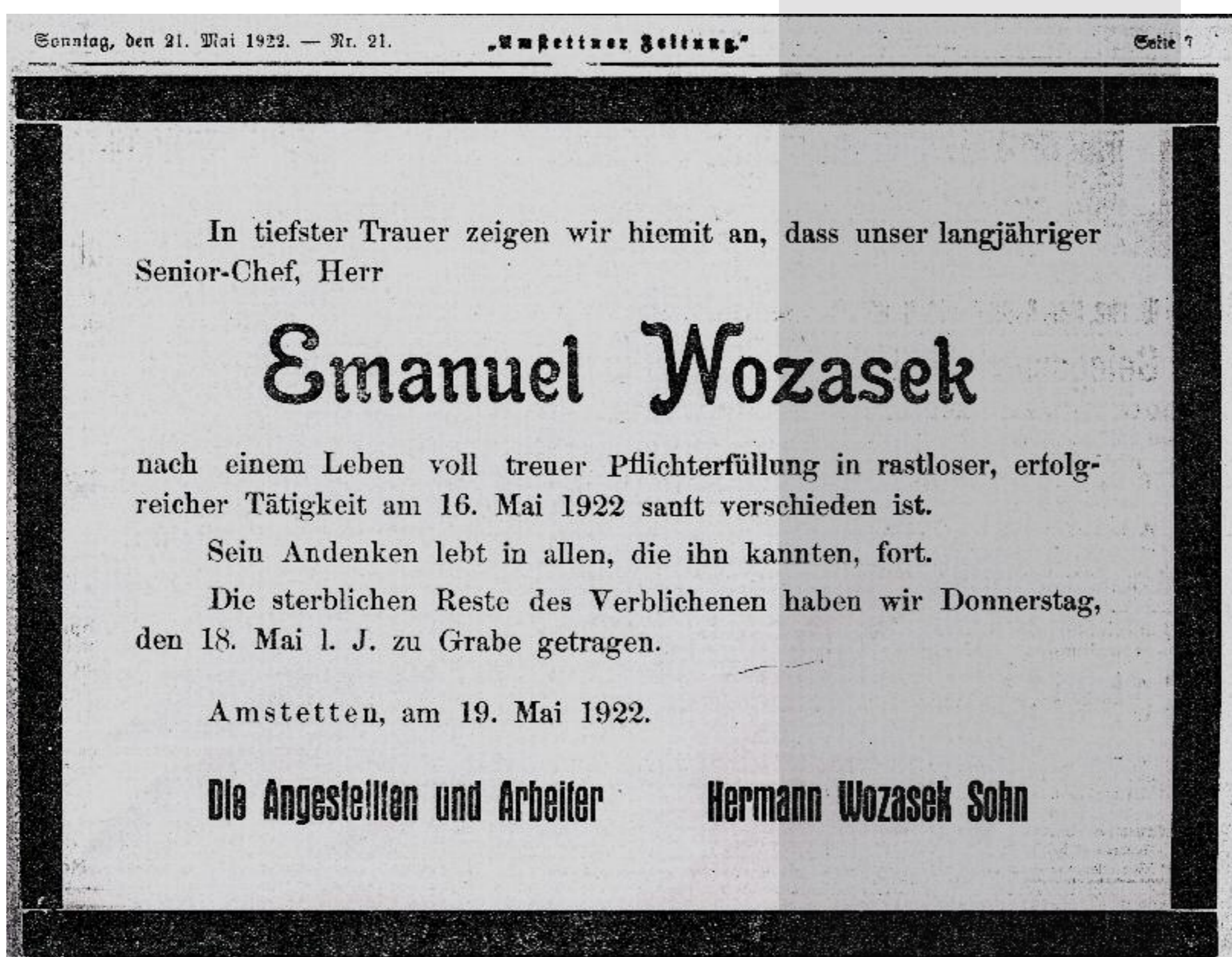
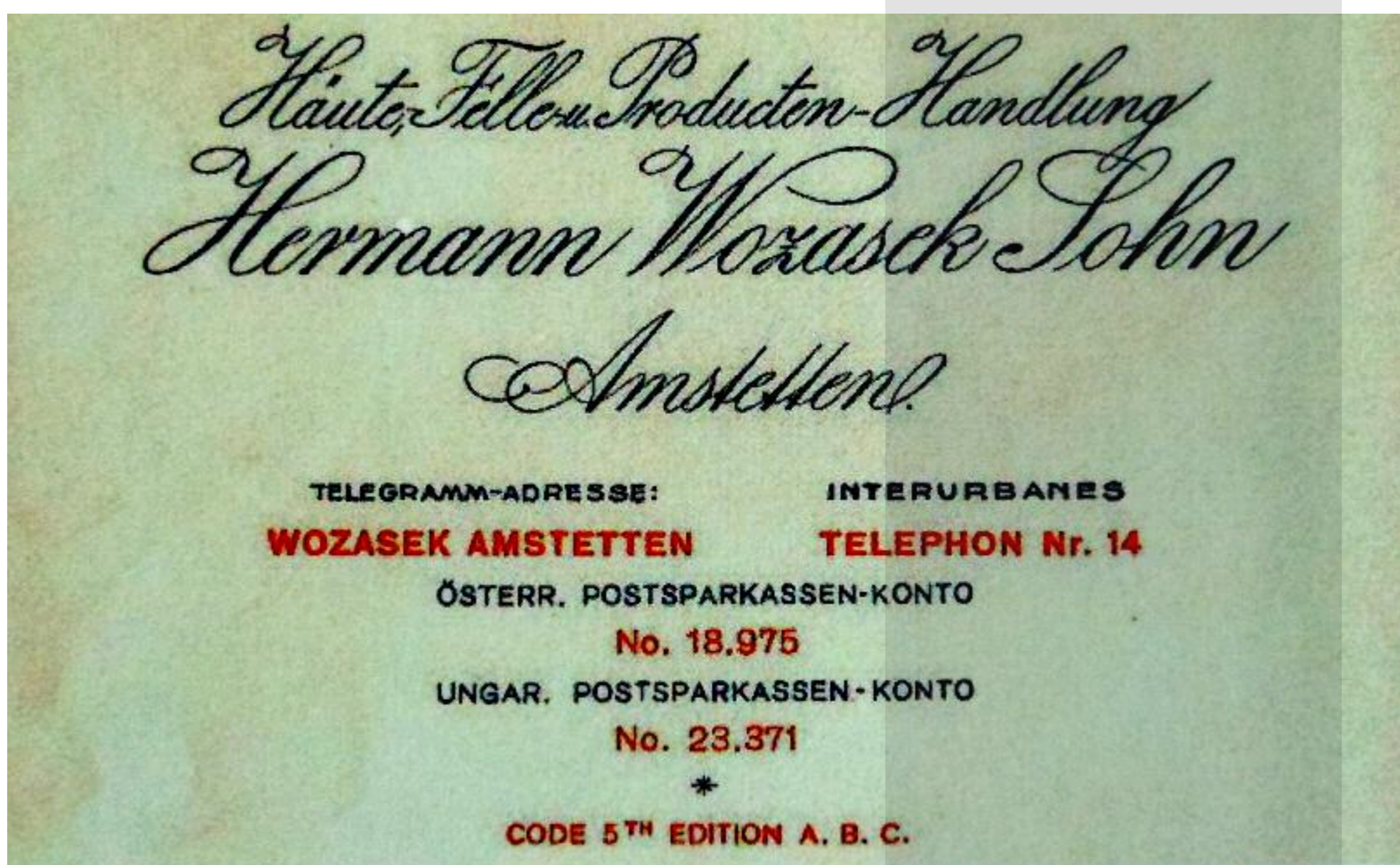
Die Schicksale weiterer Verwandter in Folge des Anschlusses

Von der Familie Mahler wurden zwei Angehörige in das KZ Dachau gebracht und nach einem Gnadengesuch eines in die USA emigrierten Mahlers freigelassen. Diese und andere Angehörige sind ebenfalls in die USA emigriert, andere wählten als Exilland Australien, ein weiteres Familienmitglied wählte den Freitod. Von der Familie Schanzer wurden zwei Mitglieder nach Minsk (Weißrussland) deportiert und hier ermordet, anderen gelang die Flucht in die USA bzw. nach Palästina, die Pöchlerner Schanzer wählten den Freitod.

Firma Wozasek



Firma Wozasek, Eggersdorferstraße



„Vor 1938 gab es in Niederösterreich fünfzehn eigenständige Israelitische Kultusgemeinden. Nach der Volkszählung von 1934 waren es fast achttausend Personen, die sich zum jüdischen Glauben bekannten. [...] Nach einer bis in das Mittelalter zurückreichenden Geschichte von Verfolgung und Ausgrenzung brachte erst das 19. Jahrhundert die rechtliche Gleichstellung von Juden und Nicht-Juden innerhalb der Habsburger-Monarchie. Zahlreiche Zuwanderer aus den Kronländern, vor allem aus dem Gebiet Böhmens und Mährens, siedelten sich an und bauten Gewerbe auf. Bis zur rechtlichen Gleichstellung im Jahre 1867 war die Ansiedlung vielerorts an Konditionen gebunden, wie beispielsweise an die Gründung eines Gewerbes, was den hohen Prozentsatz der im selbstständigen Gewerbe tätigen jüdischen Bevölkerung erklärt.“

(Kirchmayr, Birgit: George Wozasek. Eine biografische Spurensuche, Wagner Verlag, Linz, 2012, S.16f)

Die Wozasek-Familie stammte wie die Mahlers ebenfalls aus Böhmen. Der Urgroßvater, das geht auf 1825 oder so zurück, hat auch ein Geschäft mit Rohwaren angefangen, also mit Abfällen, nur waren das in diesem Fall keine Textilien wie bei den Mahlers, sondern tierische Abfälle, also Häute, Felle und Kälbermägen. Wenn die Fleischhauer die Tiere geschlachtet haben, holten sie dort die Häute und bereiteten sie für die weitere Verarbeitung in den Lederfabriken. [...] Das war sicher eine Arbeit, die nicht sehr gut gerochen hat. [...] Jedenfalls waren sie damit sehr erfolgreich und gehörten bald zu den wohlhabenden Bürgern von Amstetten.

Das Handelsgeschäft wurde schon von meinem Urgroßvater gegründet, aber mein Großvater Emanuel Wozasek hat es ausgebaut. Er war in Amstetten ein sehr angesehener Bürger. Zum Leidwesen der Nazis war er auch Ehrenmitglied im Turnverein, im goldenen Ehrenbuch eingetragen als der Sportler. [...]

Mein Vater und sein Bruder Rudolf führten in Amstetten das Unternehmen gemeinsam, aber die treibende Kraft war mein Vater.

(Kirchmayr, Birgit: George Wozasek. Eine biografische Spurensuche, Wagner Verlag, Linz, 2012, S.28f)

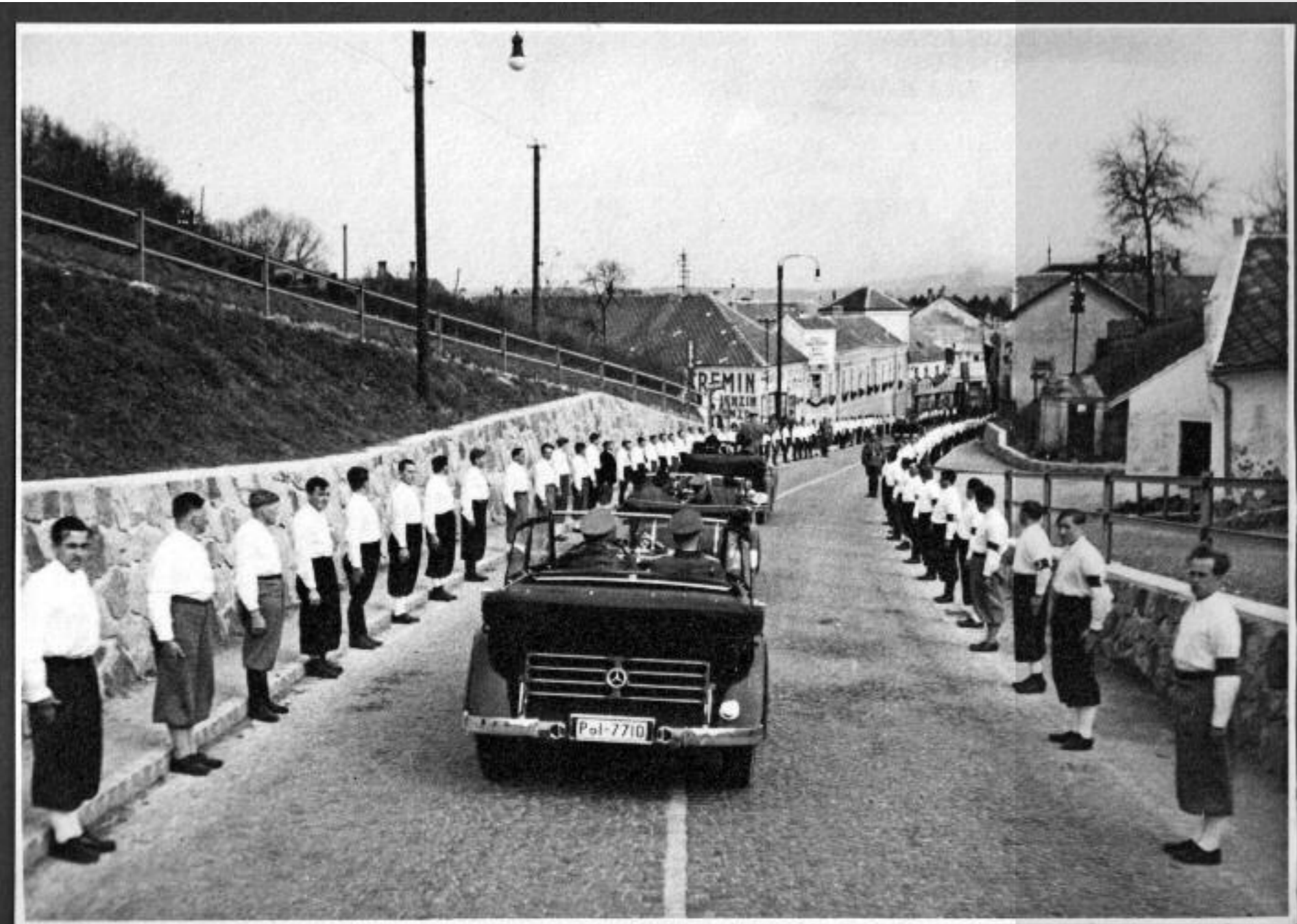
Mein Vater verließ an den Wochentagen morgens, nach dem Frühstück, das Haus und ging in die Firma, kam dann zum Mittagessen nach Haus und ging nach dem Mittagessen wieder in die Firma. Beim Essen habe ich meinen Eltern erzählt, welche Noten ich in der Schule bekommen hab. [...]

Und im Sommer durfte ich auch zur Fellhäuteübernahme zu meinem Onkel mitfahren. Ich bin neben unserem Chauffeur Illia Bolotinsky (!), der sich zum Judentum bekannte, gesessen und durfte das Auto sogar steuern. Im Betrieb durfte ich die Felle sortieren. Das habe ich sehr gern getan, es hat mich wirklich interessiert. [...]

Im Sommer wurde die Firma meines Vaters und seines Bruders Rudolf von einem kommissarischen Leiter, der von der Kreisleitung Amstetten eingesetzt wurde, liquidiert. Die Liegenschaften der Firma wurden verkauft, unser Vermögen durch Abgaben und Steuern geraubt.

(Eckstein, Tanja: George Wozasek - Lebenserinnerungen, Interview für Centropa.org, Linz, 2008, S.9 -12)

Der Anschluss in Amstetten



Fest der Bürger's Regalier.



Der Führer bei uns!



Ab Februar 1938 kam es in Österreich vermehrt zu NS-Aufmärschen und Demonstrationen. Auch am Amstettner Hauptplatz kam es immer wieder zu Konfrontationen zwischen den wenigen noch verbliebenen Österreichbefürwortern und Nationalsozialisten.

Kreisleiter Wolfgang Mitterdorfer organisierte für den Abend des 11. März einen Fackelzug, welcher die Macht der NS-Bewegung in Amstetten eindrucksvoll demonstrierte. Als um 19:47 Uhr der Rücktritt von Bundeskanzler Schuschnigg bekannt wurde, brach eine Welle der Begeisterung über die Stadt herein. Von öffentlichen wie auch privaten Gebäuden wehten Hakenkreuzfahnen. Die Beamten der Bundes-, Landes- und Gemeindeverwaltung wurden noch in der Nacht auf die neuen Machthaber vereidigt und der Hauptplatz in Adolf Hitlerplatz umbenannt.

Truppen aller Waffengattungen zogen durch Amstetten in Richtung Osten: Panzer, Infanterie, Kavallerie und Artillerie – Amstetten glich einer riesigen Kaserne. Die Amstettner Bevölkerung begrüßte die Wehrmachtssoldaten mit deutschem Gruß und „Sieg Heil“-Rufen, auch wurden den Soldaten Blumen zugeworfen und Erfrischungen angeboten.

Als Adolf Hitler am 14. März auf seiner Fahrt nach Wien in Amstetten eintraf, hatte Kreisleiter Mitterdorfer bereits dafür gesorgt, dass der Anschluss als Fest erlebt wurde. Die Belegschaften der Betriebe, die Schülerinnen und Schüler der Schulen, alle sollten den Führer sehen und hatten an den Straßen für ihn Spalier zu stehen. Die Fahrt des Führers durch Amstetten wurde daher, wie in vielen anderen Städten, auch hier zu einer Triumphfahrt für den Diktator.

Kurz nach dem Einmarsch der Deutschen in Österreich nahm sich mein Onkel in Wien das Leben. Er hatte erfahren, dass ihn am nächsten Tag die Gestapo abholen wird.[...]

Und dann, 1938, wurde alles anders: Amstetten war eine Hochburg der Nationalsozialisten. Es gab sehr viele illegale Nazis. Unser Haus stand an der Hauptstraße und als die Deutschen Truppen einmarschierten, habe ich gesehen, wie sie jubelnd begrüßt wurden. Einige sind in unser Haus einquartiert worden, aber das waren Soldaten, die nichts Unangenehmes getan haben. Sie haben sich korrekt verhalten. Der illegale Amstettner Parteigenosse Mitterdorfer, der der Besitzer der Apotheke am Hauptplatz war, wurde sofort zum Bürgermeister gewählt. Die NS Schergen nahmen Rache an ehemaligen vaterländischen Frontfunktionären. Zum Beispiel verprügeln sie meinen Violinlehrer.

Von einem Moment zum anderen wollte mich niemand mehr kennen. Jeder Junge ist in die HJ eingetreten, und die haben gesagt, verkehrt nicht mit Juden usw., und die haben das befolgt. Es gab nicht einen meiner Freunde, der sich anders verhalten hat. Die Juden wurden von einem zum anderen Moment vollkommen ausgegrenzt. Von Seiten der Bevölkerung gab es keinen Widerstand: es gab keinen Widerstand in Amstetten, und ich möchte soweit gehen zu sagen, es gab keinen Widerstand in Österreich. Natürlich gab es einige, aber die wurden auch verprügelt und in die KZs deportiert.

(Eckstein, Tanja: George Wozasek - Lebenserinnerungen, Interview für Centropa.org, Linz, 2008)

Reichspogromnacht in Amstetten

Stadtnachrichten

Unsere Antwort!

Vergeltungsaktionen für den Muehlemord in Paris

Der feige Muehlemord des Juden Grünspan hat im ganzen deutschen Volke eine berechtigte und verständliche Empörung hervorgerufen. Im gesamten Reich kam es zu Vergeltungsaktionen gegen jüdische Gebäude und Geschäfte. Am Freitag früh mußten in Amstetten die Fensterscheiben einiger im jüdischen Besitze befindlichen Häuser daran glauben, welche von der empörten Bevölkerung eingeschlagen wurden. Mehrere Juden wurden in Schutzhaft genommen.

Als besonders erfreulich kann die Nachricht gemeldet werden, daß seit Samstag im Kreise Amstetten die Juden aus dem gesamten Wirtschaftsleben restlos ausgeschieden sind. Die letzten Ausräumungen wurden durchgeführt und es ist auch der jüdische Hausbesitz bereits in arische Hände übergegangen.

Hoffentlich werden die in unserem Kreise noch wohnhaften Juden ihre Zelte recht bald anderswo aufschlagen.

Bericht im Amstettner Anzeiger vom 17.11.1938



Symbolfoto für Reichspogromnacht – Brand der Hietzinger Synagoge November 1938



Arisiertes Kaufhaus Greger beim Abbruch im September 1938

In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 kam es in Amstetten zu Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung. Die „erbitterte“ nicht-jüdische Bevölkerung zertrümmerte Auslagen der Geschäfte der Familien Geiduschek und Greger und verwüstete jüdische Wohnungen wie die von Dr. Greger. Das bereits arisierte Haus in der Ardaggerstraße 8, in dem sich der Betraum befunden hatte, wurde in Brand gesteckt. Die örtlichen Sicherheitsorgane waren von den SS-geleiteten Sicherheitsbehörden angewiesen, die Gewalthandlungen nicht zu behindern. Um weitere Zwischenfälle zu vermeiden, wurden einige Juden in „Schutzhaft“ genommen und später im Gemeindearrest mit Feuerwehrschräuchen bespritzt. Der Kommandant der Stadtwache versorgte sie danach mit trockenen Kleidern. Den materiellen Zerstörungen waren nun auch persönliche Demütigungen gefolgt.

Im Situationsbericht des Landrates an die GESTAPO Wien wurden diese Ereignisse verharmlosend dargestellt. Man spricht hier von kleineren Zwischenfällen, wie bereits oben erwähnt, „Schutzhaft“ für Juden und von der „erbitterten“ Bevölkerung als Täter. Amstetten bezeichnete sich bereits Ende 1938 als „judenfrei“.

(Vgl. Kammerstätter, Johannes: Heimat trotz alledem. Unsere jüdischen Landsleute und ihr tragbares Vaterland – Band 1, Wieselburg, 2012, S.391-396 und Zeilinger, Gerhard (Hg.): Amstetten 1938-1945, Dokumentation und Kritik, Amstetten, 1996, S.58-60)

Das hier angerichtete menschliche Leid kann leider nur von wenigen Augenzeugen ins richtige Licht gerückt werden. George Wozasek ist einer davon, er hat als Dreizehnjähriger diese Nacht in Amstetten erlebt:

[...] Meine Eltern haben zuerst nicht über Flucht gesprochen, außerdem haben sie sicher versucht, mich abzuschirmen. [...] Ich kann mich noch an Fensterscheibenklirren und Gejohle in der Pogromnacht am 10. November 1938 erinnern. Vis a vis von uns war der Doktor Greger, ein Arzt, dem haben sie die Scheiben eingeworfen und am Hauptplatz, wo die Greger-Eltern ein Geschäft hatten, haben sie auch die Fensterscheiben zertrümmert. Ein Angestellter unserer Firma stand mit aufgepflanztem Bajonett vor unserem Haus, denn unser Haus sollte später als Parteizentrale dienen und wahrscheinlich wurden wir deshalb verschont. Aber mein Vater und mein Onkel Rudolf wurden verhaftet und ins Gefängnis von Amstetten gebracht. Die größte Gefahr bestand darin, dass sie ins KZ nach Dachau deportiert werden, aber meine Mutter hat Courage gezeigt. Sie kannte ja den Mitterdorfer, der jetzt Bürgermeister in Amstetten war, und sie kannte den Kreisleiter und sie hat interveniert, und mein Vater und mein Onkel wurden nach einigen Wochen wieder entlassen. [...] Der Produktenhandel und das Haus meines Vaters wurden nach der Pogromnacht am 9. November 1938 arisiert. Innerhalb einer gewissen Frist mussten wir unser Haus und Amstetten verlassen. [...] Aber damals habe ich politisch zu fühlen begonnen, denn ich war dreizehn Jahre alt und wollte mich frei bewegen können, wollte sportlich aktiv sein, zum Beispiel schwimmen gehen, aber für Juden war fast alles verboten.

(Eckstein, Tanja: George Wozasek - Lebenserinnerungen, Interview für Centropa.org, Linz, 2008, S.11)

Schicksal der Amstettner Juden



Familie Greger: Stehend: Dr. Ernst, Hermine und Anton Greger; Sitzend: Wilhelm, Rosa, Friedrich und Adolf Greger



Familie Sommer bei der Einweihung des Betraumes in der Sommervilla 1896



Augustine Mahler/Leitner bei ihrer Vermählung 1933. Ihr Bildnis wurde weggeschnitten. Es existieren keine Fotos von ihr. Sie wurde 1938 geschieden und starb 1941 in Maly Trostinec.

Marcus und Sara Sommer kauften am 4. Juli 1877 das Haus am Hauptplatz 38. Das war der erste dokumentarische Hinweis auf jüdische Bewohner in Amstetten. Ab dem Jahr 1881 bestand eine Israelitische Kultusgemeinde. Die Familie Sommer verließ 1916 Amstetten, ihr Kleidergeschäft verkauften sie an die Familie Greger. Die Amstettner Juden waren aufgrund ihrer Berufe – Geschäftsleute und Akademiker – in der Gesellschaft mehr oder weniger integriert.

Ab 1938 waren sie Bürger zweiter Klasse. Ihre Rechte wurden ihnen abgesprochen, ihr Eigentum arisiert. Bald waren die Juden aus Amstetten verschwunden. Exemplarisch soll hier das Schicksal der jüdischen Bevölkerung skizziert werden.

Ein Mitglied der Familie Sommer, Arthur, wurde am 2.6.1942 ins SS-Gut Maly Trostinec gebracht und starb an den Strapazen in diesem Arbeitslager. Adolf und Rosa Greger, die Geschäftsbesitzer, kamen am 10.7.1942 nach Theresienstadt und wurden von dort am 21.9.1942 ins Vernichtungslager Treblinka gebracht, wo sie ums Leben gebracht wurden. Ihre Tochter Hermine wurde am 27.5.1942 nach Maly Trostinec deportiert und starb bald nach der Ankunft am 1.6.1942.

Gertrude Schanzer, ihre Mutter Friederike und ihre Tante Augustine Mahler/Leitner wurden am 28.11.1941 nach Minsk deportiert – mit tödlichem Ausgang. Augustine Mahler wurde vorher von ihrem nichtjüdischen Gatten geschieden und war somit ohne jeglichen Rechtsschutz der NS-Verfolgung ausgesetzt. Der Schwager von Friederike, Moritz Schanzer, nahm sich am 1.4.1938 das Leben.

Die Familie Wozasek, seit 1865 in Amstetten ansässig, hatte ebenfalls Verwandte, die ihr Leben in der NS-Vernichtungsmaschinerie verloren. Der Großonkel von George Wozasek, Leopold, und seine Gattin Regine kamen in Theresienstadt bzw. in Treblinka zu Tode. Robert Mahler, der Onkel von George Wozasek, nahm sich am 17.3.1938 aus Verzweiflung das Leben. Er war einer der Eigentümer des Papierkonzerns Mahler in Wieselburg.

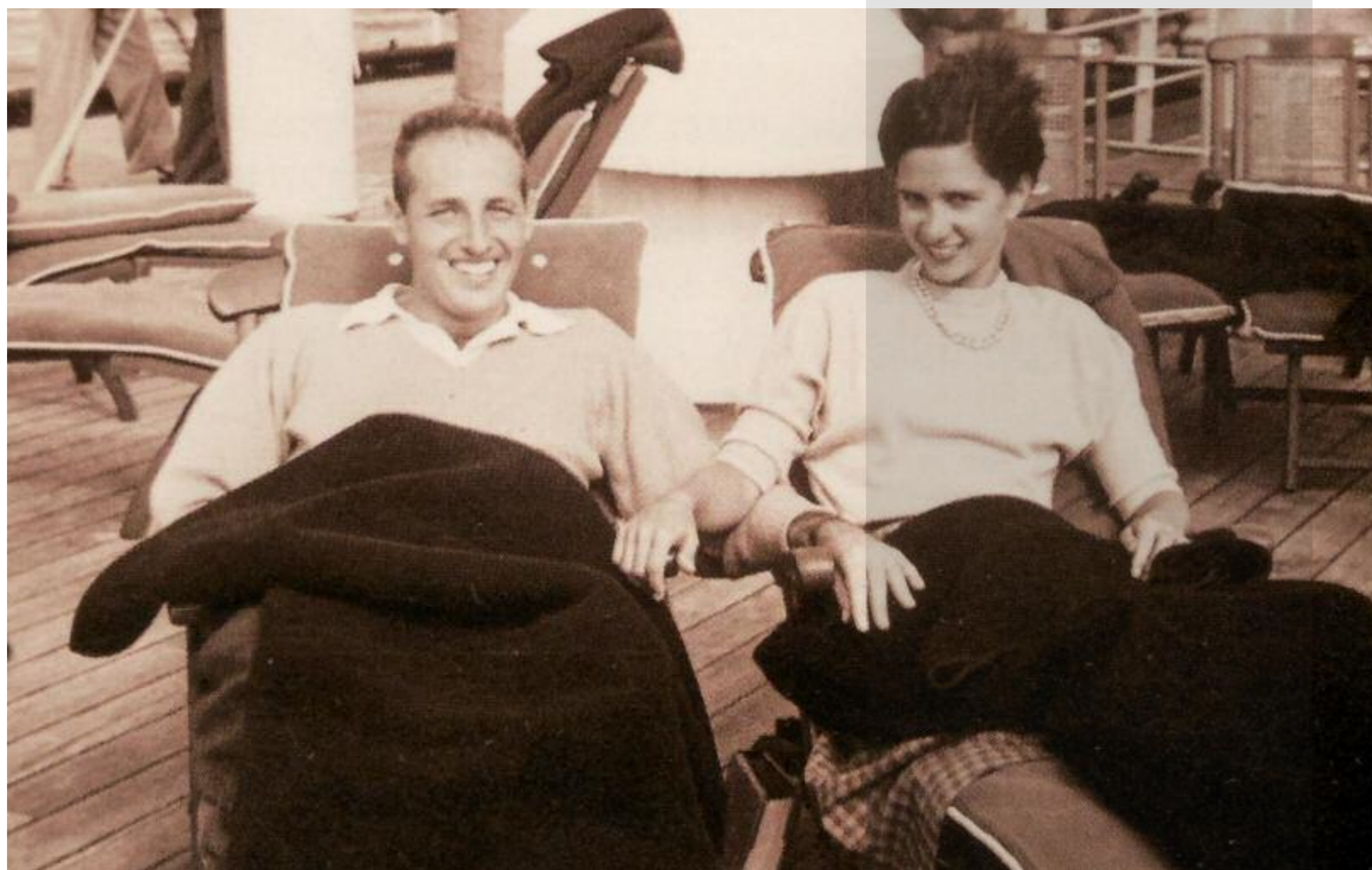
Außer den bereits genannten Familien verließen die Familien Kerpen, Surkin, Fialla, Geiduschek und Hirschler sowie Leopold Schlesinger Amstetten. Sophie Kerpen – die Mutter von Dr. Kurt Kerpen – und Paul Hirschler überlebten den Holocaust nicht.

[...] Der Großvater hatte einen Bruder, der hieß Leopold. Er war mit Regine, geborene Frankl, verheiratet. Ich weiß nur, dass er ein sehr netter Mann gewesen sein soll, wahrscheinlich in Wiener Neustadt gelebt hat und 1942 mit seiner Frau vom 2. Bezirk in Wien ins Ghetto nach Theresienstadt deportiert wurde. [...]

Und dann, 1938, wurde alles anders: Amstetten war eine Hochburg der Nationalsozialisten. Es gab sehr viele illegale Nazis. [...] Von einem Moment zum anderen wollte mich niemand mehr kennen. [...] Es gab nicht einen meiner Freunde, der sich anders verhalten hat. Die Juden wurden von einem zum anderen Moment vollkommen ausgegrenzt. [...]

(Eckstein, Tanja: George Wozasek - Lebenserinnerungen, Interview für Centropa.org, Linz, 2008, S.1)

Rückkehr und Neuanfang



George und Claire Wozasek auf dem Passagierschiff von New York nach Europa, 1951



Neue Linzer Synagoge, 2009



Familie Wozasek, 2008

George Wozasek betrachtet die USA, in denen er von 1940 bis 1951 gelebt, zunächst die Schule besucht, dann in der Armee gedient und schließlich studiert hat, bis heute als Heimat. Seine Verbundenheit mit Amerika liegt auch im familiären Kontext: 1947 heiratete er die Amerikanerin Claire Reed. Claire begleitete ihn 1951 bei der Rückkehr nach Österreich, das Paar lebte fortan in Traun und später in Linz. 1955 kam Tochter Sylvie zur Welt, 1957 Sohn Gerald und 1960 Tochter Heidi. Alle drei Kinder wurden in den USA geboren und erhielten auch die amerikanische Staatsbürgerschaft.

Die Integration in Österreich wurde in den ersten Jahren erleichtert durch die Leidenschaft des Paares für den Sport: Beide waren begeisterte Tennisspieler und liebten auch das Schifahren. Aber auch beruflich stellte sich der Erfolg ein: Auf Anraten seines Vaters stieg er in das ehemalige Familienunternehmen, die Papierfabrik Feurstein in Traun, ein. Ende der 1960er-Jahre verkaufte er dann die Familienanteile und wagte nochmals einen Neuanfang im Management der Neusiedler Papierfabrik in Ulmerfeld, wo er bald zum Generaldirektor aufstieg.

Zusätzlich engagierte er sich auch in der Israelitischen Kultusgemeinde in Linz, deren Präsident er 23 Jahre lang war. Während dieser Zeit wurde auch eine neue Linzer Synagoge gebaut, die als architektonisch bedeutendster jüdischer Sakralbau Österreichs seit 1945 gilt.

(vgl. Kirchmayr, Birgit: George Wozasek. Eine biografische Spurensuche, Wagner Verlag, Linz, 2012, S.101,116,130)

Die Fabrik in Traun war eine gut gehende Fabrik, aber eine Kommanditgesellschaft, die geteilt war in zwei Gruppen. Eine Gruppe waren die Erben vom Robert Trierenberg, der mit meinem Großvater Gottlieb Mahler und dessen Brüdern gemeinsam die Fabrik gekauft hatte und der sehr früh gestorben war, und die andere Gruppe war meine Familie. Vor dem Krieg hatten sich alle gut verstanden. Dann mussten wir flüchten, und die Firma gehörte nur noch den Erben vom Robert Trierenberg.

Aber dann kam ich zurück, und das hat ihnen nicht so sehr gefallen. Ich kam aus Amerika, ich hatte studiert, war Ingenieur und wollte modernisieren. Zum Beispiel konnte ich kaum mit ansehen, dass man die gekochten Lumpen noch immer händisch mit Gabeln aus den Bottichen holen musste. Das war dann alles nicht so einfach damals, denn die Erben von Robert Trierenberg haben es mir nicht leicht gemacht. [...]

Ab 1973 war ich in der Neusiedler Papierfabrik tätig und habe einen positiven Werdegang erzielt. Am Schluss wurde ich Generaldirektor der NAG Ulmerfeld Fabrik, die nur zwölf Kilometer von Amstetten entfernt liegt, und natürlich gab es unzählige Verbindungen zu den Unternehmungen in Amstetten. Ich hatte beruflich keine Vorurteile gegen sie, der Betrieb hatte Vorrang, aber einen privaten Kontakt wollte ich nicht.

Wenn ich nach Amstetten gekommen oder durchgefahren bin, hatte ich ein ablehnendes Gefühl. Natürlich wussten die Leute in Amstetten, wer ich bin, ich kannte meistens nur ihre Namen. Ich habe niemanden treffen wollen, mit dem ich in meiner Jugend zusammen war. Das habe ich abgelehnt.

(Eckstein, Tanja: George Wozasek - Lebenserinnerungen, Interview für Centropa.org, Linz, 2008, S.22f)

Freizeit vor 1938



Mit Vater Hermann (rechts) beim letzten Schiurlaub vor dem „Anschluss“, 1937/38

George Wozasek betont in allen Interviews immer wieder, dass seine Familie sehr assimiliert war. Ein koscherer Haushalt wurde nicht geführt, die hohen Feiertage wie Rosch HaSchana (jüdisches Neujahrsfest), Jom Kippur (Versöhnungstag und höchster jüdischer Feiertag) und das Pessach-Fest (Erinnerung an den Auszug aus Ägypten) wurden begangen. Die Religion spielte eine untergeordnete Rolle. Er fühlt sich heute religiöser. George wuchs sehr behütet in einem begüterten Haus auf. Familien- und Verwandtenbesuche, Spielen und Schwimmen mit Freunden sowie Lernen waren die Beschäftigungen im Kinderalltag von George. Er war ein überzeugter Sportler. Sein Großvater Emmanuel Wozasek war noch Ehrenmitglied im deutschen Turnverein verewigt im goldenen Ehrenbuch als der Sportler. Sport als Freizeitaktivität spielte in der gesamten Familie neben Musik und Besuchen von kulturellen Veranstaltungen eine große Rolle.

[...] Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, würde ich sagen, ich habe wie ein junger Hund gelebt! Ich bekam viele Spielsachen, spielte mit den Nachbarskindern im Wald, wir gingen Schifahren, wir machten alles mit, vom Krampus bis zu den Weihnachtsbäumen. Ich habe auch gerne gelesen, also sicher den ganzen Karl May und die Sagen, die Nibelungensagen und die griechischen Göttersagen. Es war alles relativ einfach und so wäre es auch weitergegangen. Wäre kein Hitler gewesen, dann wäre ich weiter in Amstetten aufgewachsen [...]

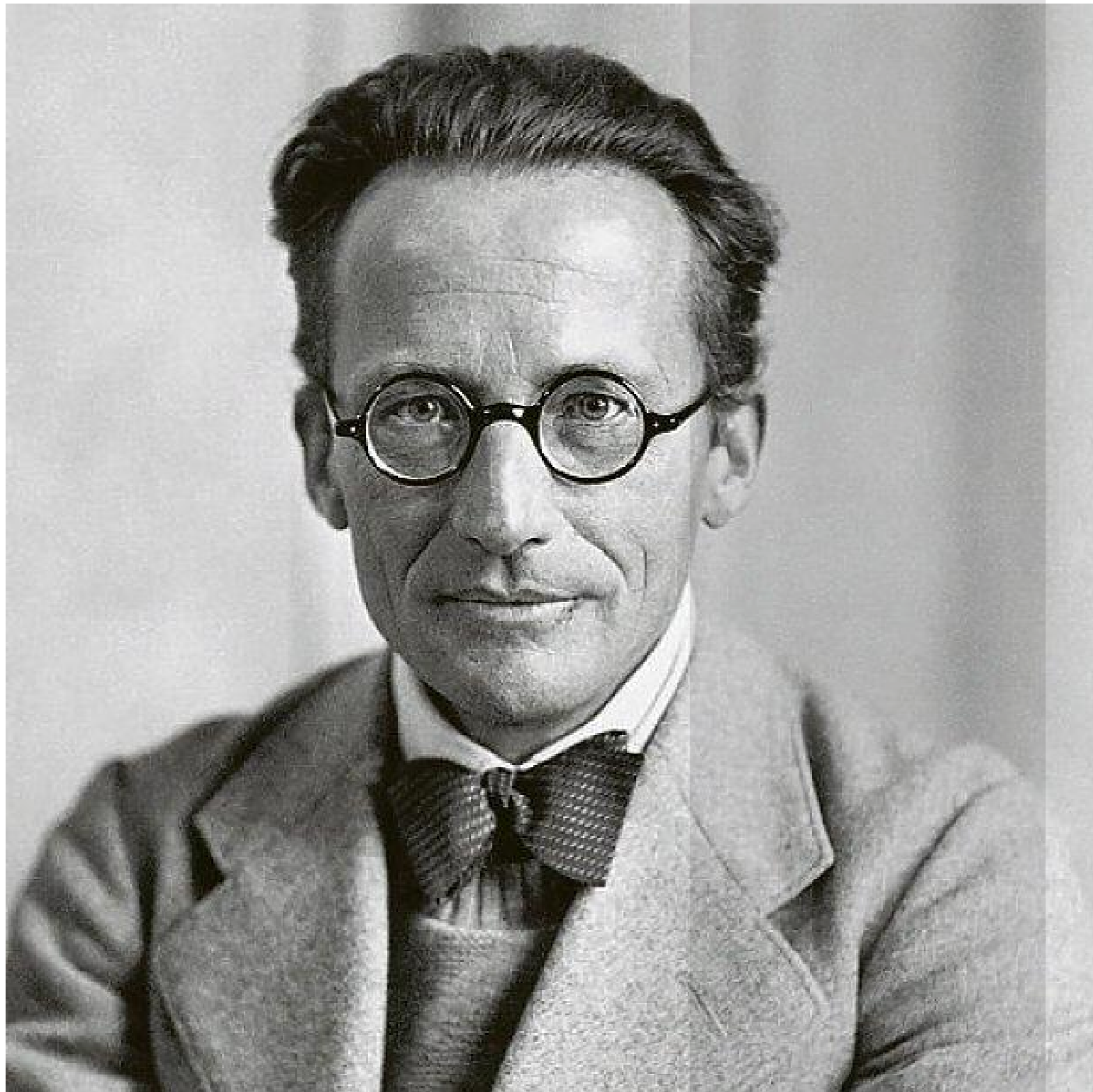
(Kirchmayr, Birgit: George Wozasek – Eine biografische Spurensuche, Linz, 2012, S.38)

[...] Als ich elf, zwölf Jahre alt war, bin ich öfter mit meinen Eltern und mit meiner Tante in Wien in die Oper gegangen, zum Beispiel habe ich ‚Die Zauberflöte‘ und ‚Die Entführung aus dem Serail‘ gesehen. Aber auch ins Kino sind wir gegangen. Meine Eltern waren sehr integriert in die Gesellschaft, sie fühlten sich selbstverständlich als echte Österreicher.

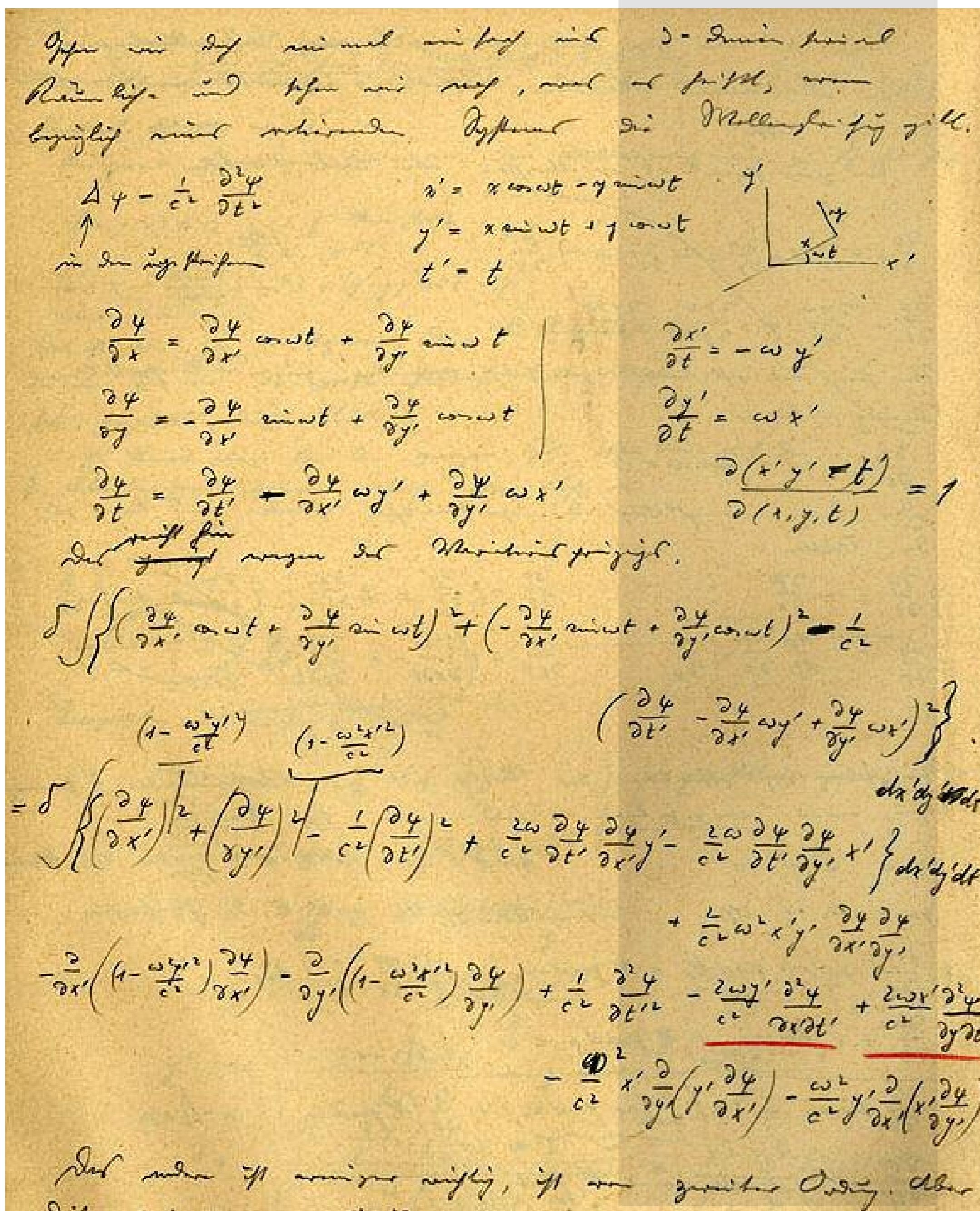
[...] Wir waren eine sehr sportliche Familie. Meine Mutter und mein Vater sind im Winter Schi gefahren, und als ich älter war, sind wir an Wochenenden und Feiertagen immer in den Bergen gewesen. Im Sommer war ich mit meiner Mutter oder später mit meinen Freunden jeden Tag im Amstetener Schwimmbad, am Sonntag ist auch mein Vater mitgekommen. [...]

(Eckstein, Tanja: George Wozasek - Lebenserinnerungen, Interview für Centropa.org, Linz, 2008, S.8,9)

Erwin Schrödinger



Erwin Schrödinger, 1936



Erwin Rudolf Josef Alexander ist ein österreichischer Physiker und Wissenschaftstheoretiker. Geboren am 12. August 1889 in Wien, wo er auch seine Kindheit und Schulzeit verbringt.

- 1906 – 1910 Studium der Mathematik und Physik in Wien, Promotion zum Doktor
- Bis 1914 Assistenzzeit am Wiener Physikalischen Institut und Habilitation zum Thema „Studien über Kinetik der Dielektrika, den Schmelzpunkt, Pyro- und Piezoelektrizität“
- 1914 – 1918 Schrödinger dient als Soldat im 1. Weltkrieg, beschäftigt sich währenddessen mit Einsteins Theorien und anderen wissenschaftlichen Themen
- 1920 – 1922 Schlechte Bedingungen in Österreich veranlassen Schrödinger Angebote der Hochschulen in Jena, Stuttgart, Breslau und Zürich (als Nachfolger von Albert Einstein) anzunehmen. In Zürich formuliert er die nach ihm benannte „Schrödinger Gleichung“. – Damit begründet er die Wellenmechanik als Beschreibung der Quantenmechanik. Publikationen in den Annalen der Physik unter dem Titel „Quantisierung als Eigenwertproblem“
- 1920 Heirat mit Annemarie Bertel, die Ehe bleibt kinderlos
- 1927 beste wissenschaftliche Bedingungen und der nach Max Planck frei gewordene Lehrstuhl für Theoretische Physik locken Schrödinger nach Berlin (Zusammenarbeit mit Max von Laue, Lise Meitner, Albert Einstein, Otto Hahn)

Doch die politischen Umbrüche bereiten ihm Unbehagen. Zwar betreffen die neuen Gesetze nicht ihn persönlich, doch er macht sich Gedanken und Sorgen um seine Freunde.

- 1933 Unterrichtstätigkeit und Forschung am Magdalen College in Oxford, Verleihung des Nobelpreises für Physik gemeinsam mit Paul Dirac

Der Vorsitzende begründet in seiner Ansprache die Verleihung des Nobelpreises mit folgenden Worten:

"Durch das Studium der Welleneigenschaften der Materie ist es Ihnen gelungen, eine neue Mechanik zu schaffen, die auch gültig für die Bewegungen in den Atomen und Molekülen ist. Mit Hilfe dieser sogenannten Wellenmechanik haben Sie die Lösung zu einer Menge von Problemen in der Atomphysik gefunden. Ihre Theorie gibt eine einfache und bequeme Methode für das Studium der Eigenschaften der Atome und Moleküle unter verschiedenen äußeren Verhältnissen und ist ein großes Hilfsmittel für die Entwicklung der Physik geworden."

Wolfgang Pauli



Wolfgang Pauli



Wolfgang Pauli mit seinem Lehrer und Mentor Arnold Sommerfeld im Oktober 1934 auf dem Metallkongress in Genf

Wolfgang Pauli

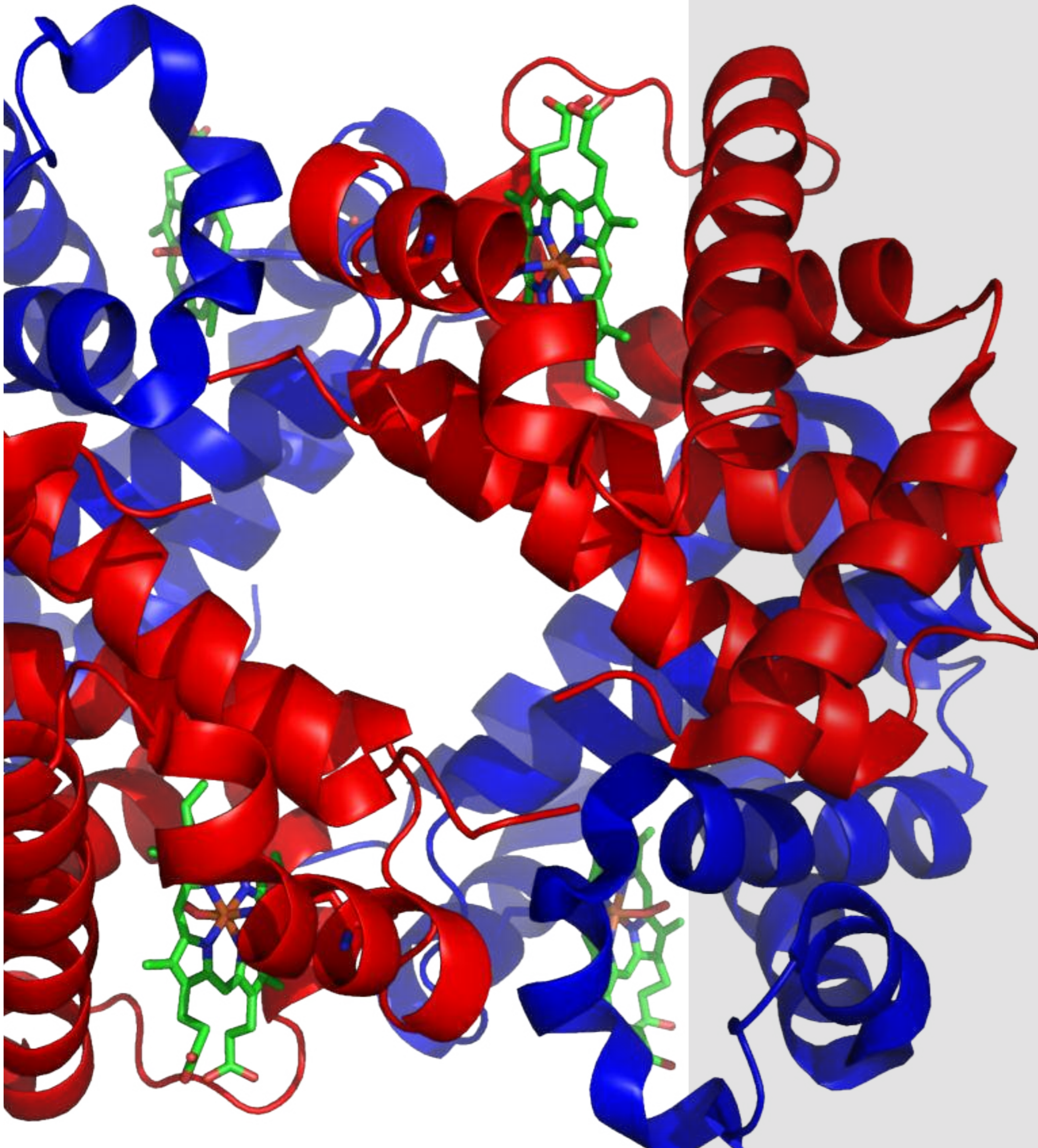
Wolfgang Ernst Friedrich Pauli gilt als einer der bedeutendsten Physiker des 20. Jahrhunderts. Geboren am 25. April 1900 in Wien, Sohn eines jüdischen Arztes und Professors für Kolloidchemie, der aber zum Katholizismus konvertiert ist. Seine Mutter ist Journalistin und Frauenrechtlerin. Er gilt als Wunderkind der Mathematik und zeigt großes Interesse an den Naturwissenschaften.

- 1919 - 1921 Studium der Physik bei Arnold Sommerfeld in München, Promotion summa cum laude über das Wasserstoffmolekulation. Er zeigt die Grenzen des Bohr'schen Atommodells auf.
- 1921 - 1923 Assistenzstelle in Kopenhagen bei Niels Bohr
- 1923 - 1928 Professor in Hamburg
- 1924 Postulat eines inneren Drehimpuls des Atomkerns; Er stellt sein Ausschließungsprinzip auf: *„Es kann niemals zwei oder mehrere äquivalente Elektronen im Atom geben, für welche in starken Feldern die Werte aller Quantenzahlen übereinstimmen.“* Dadurch lässt sich das Periodensystem korrekt aufbauen.
- 1925 Das Pauli Prinzip als Grundpostulat für die klassische Atomtheorie beschert ihm Unbehagen: *„Die Physik ist momentan wieder sehr verfahren, für mich ist sie jedenfalls viel zu schwierig und ich wollte, ich wäre Filmkomiker oder so etwas und hätte nie etwas von Physik gehört. Nun hoffe ich aber noch, dass Bohr uns mit einer neuen Idee retten wird.“*
- 1926 Pauli fällt auf, dass Ort und Impuls (q und p) eines Quantensystems eine Eigenschaft haben, die kein klassisches Analogon besitzt: *„Man kann die Welt mit dem p -Auge und man kann sie mit dem q -Auge ansehen, aber wenn man beide Augen zugleich aufmachen will, dann wird man irre.“* - Daraus entwickelt sich die Heisenberg'sche Unschärferelation.
- 1928 - 1935 ETH Zürich, Beschäftigung mit dem radioaktiven Betazerfall, Postulat über die Existenz eines leichten, ungeladenen Teilchens, das er „Neutron“ nennt – später wird das Pauli-Teilchen Neutrino genannt.
- 1935 - 1938 Forschungs- und Unterrichtstätigkeiten in den USA
- Ab 1938 Zwei abgelehnte Anträge auf Einbürgerung in die Schweiz. Als dreiviertel Jude bangt er um seine Zukunft.
- 1940 - 1946 Er wendet sich mit seiner Sorge an die University in Princeton, wo er das Angebot einer Stelle als Professor dankend annimmt. Mitarbeit bei nicht kriegsrelevanten Projekten.
- 1945 Pauli erhält den Nobelpreis für Physik für sein Ausschließungsprinzip. In einer spontanen Tischrede bezeichnet Einstein Pauli als seinen „geistigen Nachfolger“.
- 1946 Pauli bekommt die amerikanische Staatsbürgerschaft, geht allerdings an die ETH Zürich zurück, drei Jahre später auch die schweizer Staatsbürgerschaft.
- 1949 - 1958 Gastvorträge in Princeton. Pauli ist an der Gründung des Cerns beteiligt. Er beschäftigt sich mit der Weiterentwicklung der Quantenfeldtheorie.
- 1958 Pauli stirbt an Bauchspeicheldkrebs in Zürich.

Max Perutz



Linus Pauling, Max Delbrück, Marx Perutz, New York, 6 April 1976



Bändermodell (Untereinheit α und β , rot bzw. blau) von Hämoglobin A mit der prosthetischen Gruppe Häm (Stäbchenmodell, grün)

Max Ferdinand Perutz ist ein österreichisch - britischer Chemiker.

Geboren am 19. Mai 1914 als Sohn jüdischer, assimilerter Eltern wird Perutz allerdings in römisch-katholischer Konfession erzogen. Seine Kindheit und Jugend verbringt Perutz in Wien.

1932 – 1936 Chemie Studium an der Universität Wien, sein Interesse an Biochemie wird geweckt.

1926 Perutz geht an die University of Cambridge; er arbeitet im Bereich Kristallographie; er beginnt allerdings auch an Hämoglobin zu forschen (Transportmittel des Sauerstoffs im Blut). In Cambridge erlangt er auch seinen Ph.D – seinen Doktorgrad.

1938 Perutz wird wegen seiner jüdischen Abstammung des deutschen Reiches verwiesen und von England aus nach Kanada abgeschoben. Während des Krieges arbeitet Perutz am Projekt Habbakuk. Aus Eis und Sägemehl soll ein riesiger Flugzeugträger gebaut werden.

1943 Perutz erhält die britische Staatsbürgerschaft und kann ein Jahr später nach England zurückkehren.

1947 - 1979 Gründung und Leitung der Abteilung für Molekularbiologie in Cambridge. (Aus dieser Abteilung gingen bisher dreizehn Nobelpreisträger hervor, u.a. Crick & Watson)

1953 – 1959 Beugung von Röntgenstrahlen an Proteinkristallen helfen bei der Aufklärung ihrer Strukturen; Aufklärung der Struktur des Hämoglobins.

1962 Perutz erhält für die Strukturaufklärung des Hämoglobins zusammen mit John Kendrew den Nobelpreis für Chemie

1970er Perutz gelingt die genaue Funktionsweise des Hämoglobins aufzuklären; also wie das Hämoglobin Sauerstoff aufnehmen und im Muskel oder im Organ wieder abgeben kann. In den weiteren Jahren beschäftigt sich Perutz auch mit Hämoglobin Krankheiten, der Sichelzellenanämie oder neurodegenerativen Krankheiten.

2002 Perutz stirbt an einem Merkel-Zell-Karzinom.

Carl Djerassi



Carl Djerassi (* 29. Oktober 1923 in Wien) ist ein amerikanisch-österreichischer Chemiker und Schriftsteller österreichischer Herkunft. Djerassi ist für die Entwicklung der ersten Antibabypille bekannt geworden. Er selbst nennt sich in seiner Autobiografie die „Mutter der Pille“, da er sich selbst nur als chemischer Erfinder der Pille sieht.

Leben

Djerassi ist der Sohn eines Ärzte-Ehepaares, die Mutter Alice Friedmann war eine aschkenasische Jüdin aus Wien, der Vater Samuel Djerassi ein sephardischer Jude aus Bulgarien. Seine ersten Jahre verbrachte er in Sofia in Bulgarien. Als er fünf Jahre alt war, trennten sich die Eltern und er kehrte mit der Mutter in seine Geburtsstadt Wien zurück. Nach dem Anschluss Österreichs heiratete sein Vater seine Mutter kurz ein zweites Mal, um Carl die Ausreise zu ermöglichen, der zunächst zu seinem Vater nach Bulgarien floh und schließlich mit seiner Mutter in die USA auswanderte.

Luis E. Miramontes und Djerassi gelang es Anfang der 1950er Jahre als Forscher für Syntex S.A. in Mexiko-Stadt, das Sexualhormon Norethisteron, ein Gestagen, künstlich herzustellen. Mit Gregory Pincus und John Rock entwickelten sie damit 1951 die erste Antibabypille. Seit 1959 lehrt Djerassi an der Stanford University. Als Wissenschaftler brachte er es auf rund 1.200 Veröffentlichungen.

Er war in dritter Ehe seit 1985 bis zu ihrem Tode im Jahr 2007 mit der in den USA bekannten Biographin und Professorin der Stanford University Diane Middlebrook verheiratet.

Richard Johann Kuhn



Richard Johann Kuhn (* 3. Dezember 1900 in Wien; † 1. August 1967 in Heidelberg) war ein österreichisch-deutscher Chemiker und Nobelpreisträger von 1938.

Leben

Richard Kuhn wurde am 3. Dezember 1900 in Wien geboren, wo er auch die Volksschule und das Döblinger Gymnasium besuchte. Bereits 1918 besuchte er auch erste Vorlesungen für Chemie an der Universität Wien, wechselte aber dann zum Studium an die Universität München, wo er 1922 den Dokortitel für eine Arbeit über Enzyme erhielt. Nach seiner Graduierung begann Kuhn seine wissenschaftliche Karriere in München, wechselte 1926 als Universitätsprofessor an die ETH Zürich und lehrte ab 1928 an der Universität Heidelberg. 1929 wurde er Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg.

In der Zeit des Nationalsozialismus war er Mitglied des NS-Lehrerbunds. 1937 wurde er Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für medizinische Forschung.

Kuhn erhielt 1938 den Nobelpreis für Chemie „für seine Arbeiten über Carotinoide und Vitamine“, den er aber aufgrund eines Erlasses der nationalsozialistischen Machthaber erst 1948 entgegennehmen konnte.

Sein Verhalten in der Zeit des Nationalsozialismus gab Anlass zur Kritik. 1936 denunzierte er drei jüdische Mitarbeiter des KWI, die noch nicht der Säuberungswelle der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen waren. 1938 wurde er zum „Führer“ der Deutschen Chemischen Gesellschaft ernannt. Während des Zweiten Weltkriegs wurde er 1940 Fachspartenleiter für organische Chemie innerhalb der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Zum 75-jährigen Jubiläum der Deutschen Chemischen Gesellschaft hielt er am 5. Dezember 1942 eine Festrede, die mit folgenden Worten schloss: „Dem Duce, dem Tenno und unserem Führer ein dreifaches Sieg Heil!“. Seit 1943 war er an der Nervengasforschung beteiligt und erfand zusammen mit Konrad Henkel das Giftgas Soman (Acetylcholinesterasehemmer). Er war über die Menschenversuche der Nationalsozialisten informiert und schrieb am 10. Dezember 1943 in einer Stellungnahme zu einem angeblichen Tuberkulose-Heilmittel: „Es sind auch schon Versuche am Menschen in einer Lungenheilanstalt bei Darmstadt in Angriff genommen worden“.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs lehrte er in den USA. 1953 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde erneut Direktor am Max-Planck-Institut für medizinische Forschung. Er war Ehrenmitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften und Träger zahlreicher internationaler Preise.

Im Jahr 1973 wurde in Wien Penzing (14. Bezirk) der Richard-Kuhn-Weg nach ihm benannt.



Kurt Friedrich Gödel



Kurt Friedrich Gödel (* 28. April 1906 in Brünn, Österreich-Ungarn, heute Tschechien; † 14. Januar 1978 in Princeton, New Jersey) war ein österreichisch-amerikanischer Mathematiker und einer der bedeutendsten Logiker des 20. Jahrhunderts. Er leistete maßgebliche Beiträge

- zur Prädikatenlogik: Vollständigkeit und Entscheidungsproblem in der Arithmetik und der axiomatischen Mengenlehre,
- zu den Beziehungen der intuitionistischen Logik sowohl zur klassischen Logik als auch zur Modallogik,
- zur Relativitätstheorie in der Physik.

Kurt Gödel stammte aus einer wohlhabenden großbürgerlichen Familie in Brünn in Mähren. Die Stadt hatte zur Geburtszeit Gödels eine deutschsprachige Bevölkerungsmehrheit und lag bis 1918 in der österreichisch-ungarischen Monarchie (heute in Tschechien). Seine Eltern waren Marianne (geb. Handschuh) und Rudolf August Gödel. Sein Vater war ein zu Wohlstand gelangter Textilunternehmer. Der Vater war katholisch, die Mutter evangelisch, die Kinder der Familie wurden evangelisch erzogen. 1923 nahm Gödel die österreichische Staatsbürgerschaft an, zog im Herbst 1924, nach Ablegung der Reifeprüfung am Gymnasium, nach Wien und schrieb sich an der Universität Wien zunächst im Studiengang für Theoretische Physik ein. Er beschäftigte sich im darauffolgenden Jahr hauptsächlich mit physikalischen Themen. Außerdem besuchte er die philosophische Vorlesung von Heinrich Gomperz sowie die Vorlesung über die Zahlentheorie von Philipp Furtwängler. Diese beiden Professoren gaben Gödel die entscheidenden Impulse, sich intensiv mit den Grundlagen der Mathematik auseinanderzusetzen, die auf der formalen Logik sowie der Mengenlehre beruhen.

Im März 1938 wurde Österreich an das Deutsche Reich „angeschlossen“; Gödel verlor aufgrund der Umstellung des Bildungssystems seine österreichische Dozentur. Er versuchte eine adäquate akademische Stelle im NS-Bildungssystem zu erhalten. Die entsprechenden Anträge wurden jedoch sehr schleppend bearbeitet, da Gödel als Vertreter einer stark verjudeten Mathematik galt.

Als Gödel in Wien irrtümlich als Jude angepöbelt wurde und man ihn obendrein als kriegsverwendungsfähig einstufte, entschloss er sich endgültig, seine bisherige Heimat zu verlassen und in die USA auszuwandern.

Philipp Frank



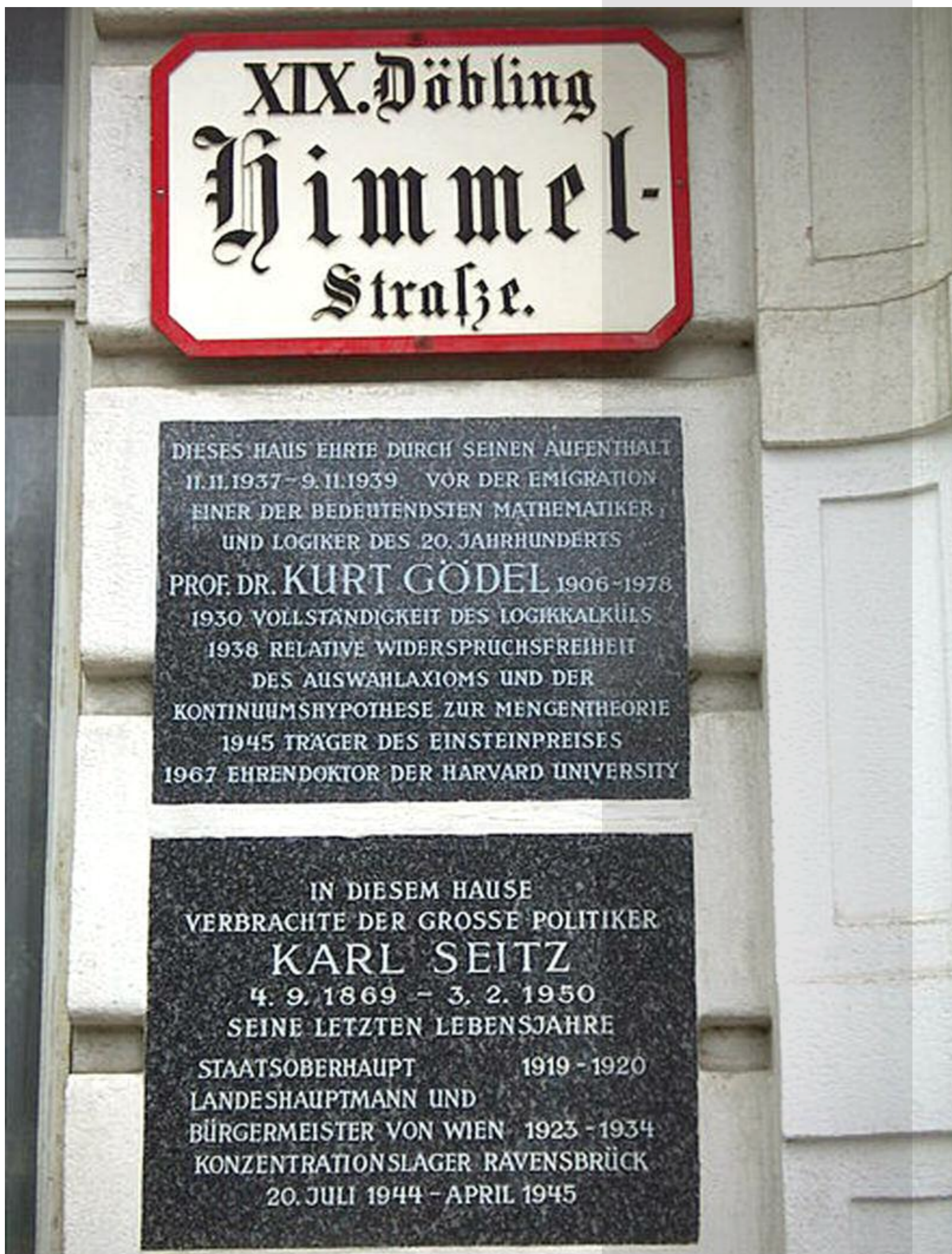
Philipp Frank (* 20. März 1884 in Wien; † 21. Juli 1966 in Cambridge, Massachusetts, USA) war ein österreichischer Philosoph, Physiker und Mathematiker.

Leben

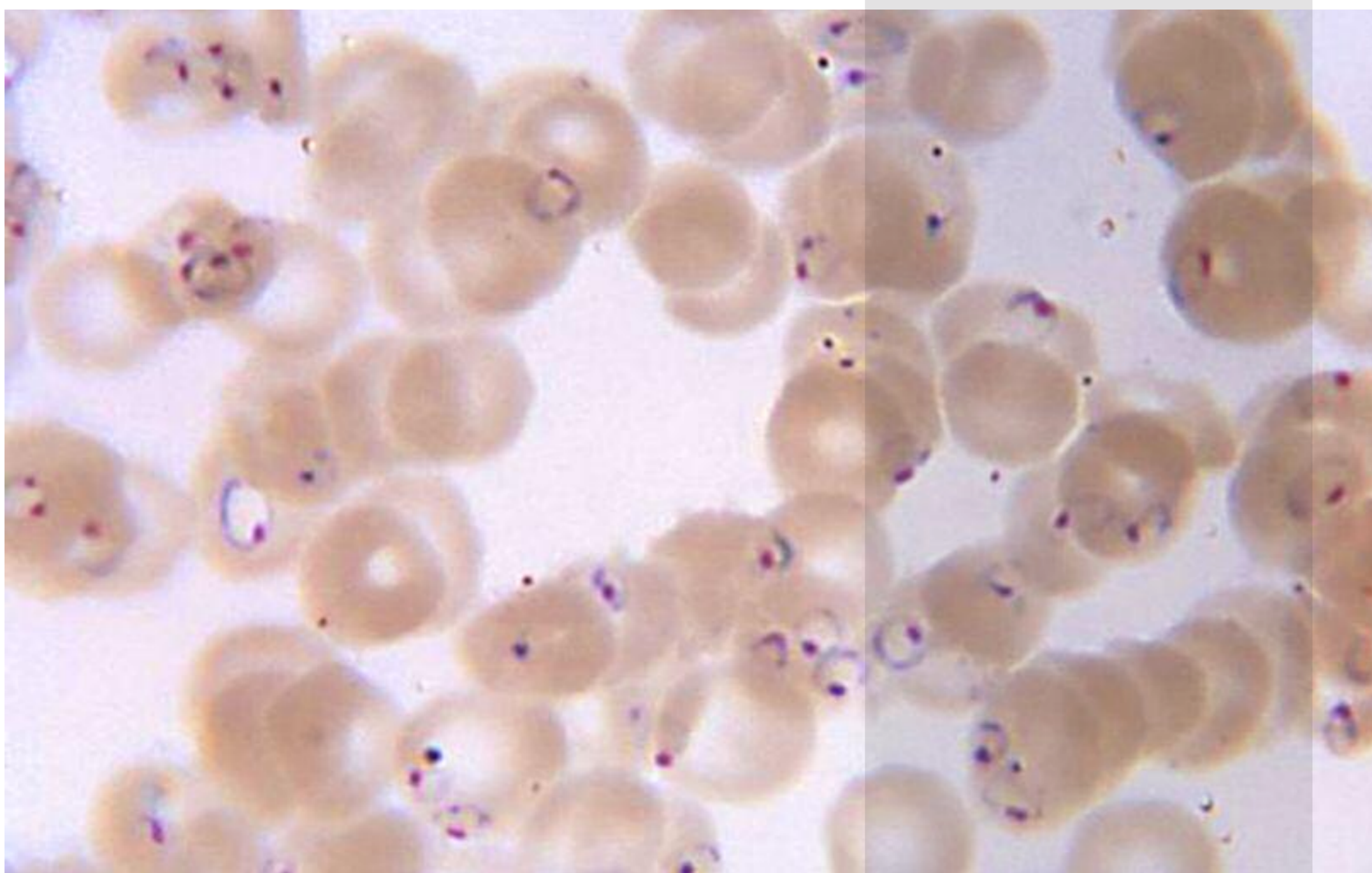
Frank studierte Physik bei Ludwig Boltzmann an der Universität Wien und promovierte dort in theoretischer Physik im Jahre 1907. Schon seit der Studienzeit interessierten ihn philosophische Fragen und kam er in Kontakt mit dem Wiener Kreis. Frank war mit Richard von Mises befreundet. Aus der Zusammenarbeit ging unter anderem das Buch Differentialgleichungen und Integralgleichungen der Mechanik und Physik (1925) hervor.

Frank schrieb eine Arbeit über Kausalität, von der Albert Einstein beeindruckt war, und es gab einen regen Austausch zwischen beiden. Frank habilitierte sich 1910 an der Universität Wien und wurde dort Dozent. Auf Einsteins Empfehlung wurde Frank im Jahr 1912 sein Nachfolger an der Deutschen Universität in Prag, wo er bis 1938 blieb. Aufgrund des Einmarsches der Wehrmacht und der Zerschlagung des Wiener Kreises wanderte Frank in die USA aus. Dort war er zunächst Gastdozent und danach Dozent in Physik und Mathematik an der Harvard-Universität. Sein Freund von Mises folgte ihm dorthin. Frank schrieb eine Biographie über Einstein, mit dem er befreundet war, mit dem Titel: Sein Leben und seine Zeit.

Frank arbeitete auf verschiedenen Gebieten der Mathematik und Physik: Variationsrechnung, Fourierreihen, Funktionenräume, geometrische Optik, Schrödinger'sche Wellenmechanik und Relativitätstheorie. Seine Publikationen decken einen weiten Bereich ab, z. B. versuchte er 1910 zusammen mit Hermann Rothe, die Lorentz-Transformation im Rahmen der Gruppentheorie und ohne Rückgriff auf das Postulat der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit abzuleiten.



Julius Wagner-Jauregg



Malariakeime

Julius Wagner-Jauregg (bis 1919 Julius Wagner Ritter von Jauregg)

Julius Wagner – Jauregg wurde am 7. März 1857 in Wels als Sohn des Finanzjuristen Johann Adolf Wagner geboren.

Die Familie zog 1872 nach Wien, wo Julius Wagner auch die Matura am Schottengymnasium ablegte und 1874 das Studium der Medizin an der Universität Wien begann, das er 1880 mit der Promotion zum Doktor der Medizin abschloss.

Bis 1882 arbeitete er am Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie an der Universität und wurde Assistent von Maximilian Leidesdorf an der so genannten Niederösterreichischen Landesirrenanstalt.

1885 habilitierte er sich für das Fach Nervenkrankheiten und Psychiatrie und hielt Vorlesungen über die Pathologie des Nervensystems.

1889 wurde Wagner-Jauregg der Nachfolger von Richard von Krafft-Ebing an der Neuropsychiatrischen Klinik der Universität Graz. Einer seiner Forschungsschwerpunkte war der in der Steiermark häufige Kretinismus. Er erzielte gute Erfolge bei dessen Vorbeugung sowie der Vorbeugung gegen Kropf durch die Beimengung geringer Mengen Iod zum Trinkwasser und Speisesalz.

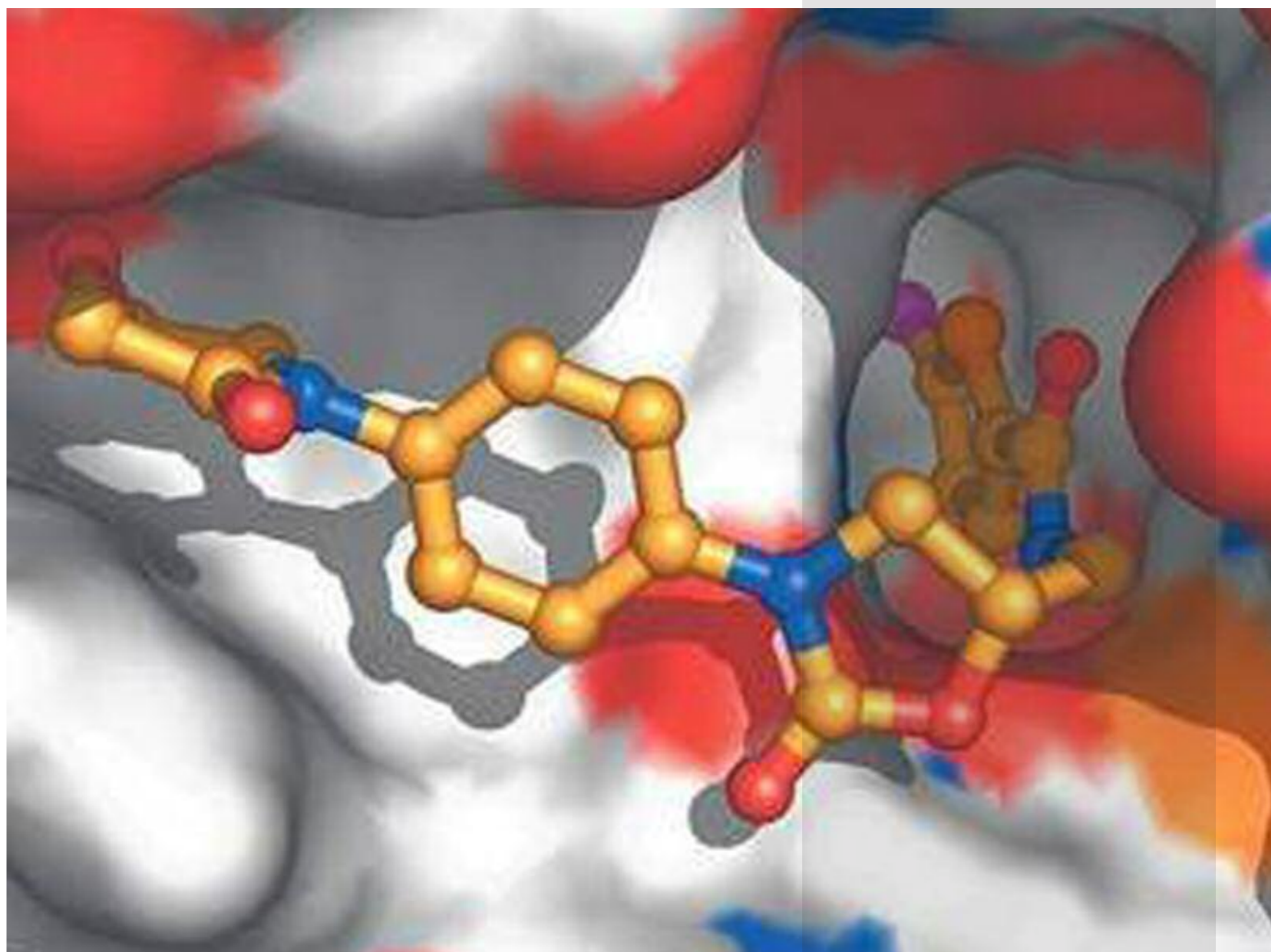
Bereits 1883 war Wagner-Jauregg die heilende Wirkung von Fieberanfällen bei Patienten aufgefallen, die an Paralyse erkrankt waren. Nachdem im Winter 1890/91 Versuche mit Tuberkulin in Graz nur geringe Erfolge gezeigt hatten, gelang es ihm 1917, durch das Herbeiführen von Fieber mit Hilfe von Erregern der Malaria die als Folge der Neurolyse, einer Form der Syphilis, auftretende Progressive Paralyse erfolgreich zu behandeln (Malaria-therapie). Für diese Entdeckung wurde Wagner-Jauregg 1927 mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet. Diese Therapie wurde bis zum Aufkommen der Antibiotika praktiziert.

Während des Ersten Weltkriegs war Wagner-Jauregg auch für die Behandlung von Kriegsneurosen zuständig und bemühte sich sehr, Simulanten von echten psychisch Kranken zu trennen. Auch nach Eintritt in den Ruhestand 1928 blieb dieser bis zu seinem Tod weiterhin wissenschaftlich aktiv.

Man warf Wagner-Jauregg Verbindungen zur NSDAP, die Verbreitung von nationalsozialistischem Gedankengut sowie die Vertretung eugenischer und rassenhygienischer Ideen vor. Das Frauenwahlrecht bezeichnete Wagner-Jauregg als „Entartung“. Der Nobelpreisträger vertrat, dem Zeitgeist entsprechend, auch eugenische Ideen, wurde aber letztlich als „nicht historisch belastet“ eingestuft. Sein Name steht allerdings auch auf einer Mitgliederliste des Deutschsozialen Volksbundes, einer Tarnorganisation, der einige dem Nationalsozialismus nahestehende Personen .

Den Nobelpreis erhielt Julius Wagner-Jauregg mit drei Jahren Verspätung. Verantwortlich dafür war Bror Gadelius, die damals größte skandinavische Autorität für Psychiatrie und Mitglied des Nobelkomitees. Er hielt Wagner-Jauregg (1857–1940) nicht für einen Wohltäter der Menschheit, sondern für einen „Verbrecher“, da er nicht akzeptieren konnte, dass ein Arzt einem Paralytiker noch Malaria einimpft..

Martin Karplus



Martin Karplus aus Wien vertrieben, in Stockholm geehrt Nobelpreisträger für Chemie 2013

Martin Karplus (* 15. März 1930 in Wien) ist ein US-amerikanischer theoretischer Chemiker österreichischer Herkunft. Am 9. Oktober 2013 wurde ihm gemeinsam mit Michael Levitt und Arieh Warshel „für die Entwicklung von Multiskalenmodellen für komplexe chemische Systeme“ der Nobelpreis für Chemie zuerkannt.

In Wien geboren – Familie Karplus gehörte zum jüdischen Großbürgertum – verbrachte Martin Karplus seine Kindheit mit seinem Vater Hans, seiner Mutter Lucie Isabella und seinem Bruder Robert (theoretischer Physiker und Physiklehrer an der Universität Berkeley) im 19. Wiener Gemeindebezirk. Zunächst schien in der Familie seine Laufbahn als Mediziner vorgezeichnet: der eine Großvater war Neurophysiologe und Professor an der Universität Wien, der andere, Samuel Goldstern, betrieb die sogenannte Fango-Heilanstalt, eines der bekanntesten Wiener Sanatorien. Das Ehepaar Karplus wohnte im Palais Lieben-Auspitz gegenüber der Universität. Nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 wurde sein Vater ein paar Monate inhaftiert, um der Familie das Vermögen abpressen zu können. Seine Mutter floh mit Martin und seinem Bruder in die Vereinigten Staaten, wo die Familie (mit dem Vater) am 8. Oktober 1938 eintraf. Karplus ist seit seiner Geburt österreichischer und durch Einbürgerung US-amerikanischer Staatsbürger.

In den USA studierte Martin Karplus ab 1947 an der Harvard University Chemie und erwarb im Jahr 1950 den Grad B.A.. Nach dem Wechsel an das California Institute of Technology promovierte er in der Arbeitsgruppe um den späteren zweifachen Nobelpreisträger Linus Pauling 1953 zum Ph. D.. Von 1953 bis 1955 arbeitete er an der Oxford University. 1955 wurde er Instructor und später Associate Professor für Physikalische Chemie an der University of Illinois. 1960 wurde er Associate Professor und später Professor an der Columbia University.

Seit 1966 ist Karplus Professor an der Harvard University und übernahm dort 1979 den Lehrstuhl für Chemie. Seit 1995 ist er auch Professor am Institut de Science et d'Ingénierie Supramoléculaires (I.S.I.S) der Universität Louis Pasteur (Universität Straßburg).

Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ist Karplus ein passionierter Fotograf. Er ist seit 1981 verheiratet und hat drei Kinder.

Besonders wichtig sind die Arbeiten im Bereich der NMR-Spektroskopie, der chemischen Dynamik, der Quantenmechanik und der Moleküldynamik-Simulation von biologischen Makromolekülen.

Seine bekannteste Arbeit ist die Karplus-Beziehung welche in der NMR-Spektroskopie die Abhängigkeit der Kopplungskonstante vom Diederwinkel zwischen den koppelnden Kernen beschreibt.

Zusammen mit Andrew McCammon und Bruce Gelin publizierte er die erste Moleküldynamik-Simulation eines Proteins, des Bovine Pancreatic Trypsin Inhibitors. Seine aktuellen Forschungsinteressen gelten der Simulation biologisch interessanter Moleküle und der Weiterentwicklung des CHARMM-Computerprogramms.

Konrad Zacharias Lorenz



Konrad Lorenz wurde am 7. November 1903 in Altenberg bei Wien als zweiter Sohn des Orthopädie-Professors Adolf Lorenz und dessen Ehefrau Emma geboren.

1922 begann er an der Columbia University in New York das Medizinstudium und schloss es 1928 in Wien mit der Promotion ab; danach studierte er in seiner Heimatstadt Zoologie und erwarb 1933 einen zweiten Doktorhut. Drei Jahre später habilitierte er sich. Mit der Abhandlung "Über den Begriff der Instinkthandlung" legte der Wiener Privatdozent Konrad Lorenz 1937 die Grundlagen der vergleichenden Verhaltensforschung (Ethologie).

Zwei Wochen nach dem "Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich beantragte Konrad Lorenz am 28. Juni 1938 die Mitgliedschaft in der NSDAP: Ich war als Deutschdenkender und Naturwissenschaftler selbstverständlich immer Nationalsozialist [...] Schließlich darf ich wohl sagen, dass meine ganze wissenschaftliche Lebensarbeit, in der stammesgeschichtliche, rassenkundliche und sozialpsychologische Fragen im Vordergrund stehen, im Dienste Nationalsozialistischen Denkens steht. (Zit.: Klaus Taschwer und Benedikt Föger: Konrad Lorenz. Biographie. Wien 2003, Seite 84f)

Am 31. August 1940 ging Konrad Lorenz nach Königsberg und arbeitet dort als ordentlicher Professor und Leiter des Instituts für vergleichende Psychologie. In einem damals veröffentlichten Artikel hielt er "eine noch schärfere Ausmerzung ethisch Minderwertiger [...], als sie es heute schon ist" für die "Rassenpflege" erforderlich: Misslingt die Ausmerzung der mit Ausfällen behafteten Elemente, so durchdringen diese den Volkskörper in biologisch ganz analoger Weise und aus ebenso analogen Ursachen wie die Zellen einer bösartigen Geschwulst. (Zit.: Klaus Taschwer und Benedikt Föger, a. a. O., Seite 91)

Im Oktober 1941 musste er zur Wehrmacht. Als Heerespsychiater und Neurologe in einem Lazarett in Posen beteiligte sich Konrad Lorenz 1942 an erbbiologischen Untersuchungen der "Reichsstiftung für deutsche Ostforschung", die an "deutsch-polnischen Mischlingen und Polen" durchgeführt wurden. Was Konrad Lorenz in Posen genau getan hatte, konnte nie geklärt werden.

1944 geriet er in russische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung im Jahr 1948 ließ Konrad Lorenz sich wieder in Altenberg nieder, wo er im Jahr darauf ein Institut für vergleichende Verhaltensforschung gründete. 1949 erschien sein Buch "Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen".

Um zu verhindern, dass Konrad Lorenz sich von dem niederländischen Ethologen Nikolaas Tinbergen (1907 – 1988) überreden ließ, nach Oxford zu kommen, richtete die Max-Planck-Gesellschaft 1950 eigens für ihn in Buldern bei Münster eine Forschungsstelle für vergleichende Verhaltensforschung ein.

Von 1961 bis 1973 arbeitete Konrad Lorenz als Direktor des neuen Max-Planck-Instituts für Verhaltensforschung in Seewiesen am Starnberger See.

1973 erhielt er gemeinsam mit dem Zoologen Karl von Frisch (1886 – 1982) und Nicolaas Tinbergen den Nobelpreis für Medizin. In den Achtzigerjahren engagierte er sich für den Umweltschutz.

Am 27. Februar 1989 starb Konrad Lorenz im Alter von fünfundachtzig Jahren an Nierenversagen.

Konrad Lorenz hatte die Verhaltensforschung als eigenständiges Fachgebiet eingeführt; er gilt nicht nur als Hauptvertreter der klassischen Ethologie, sondern auch als einer der bedeutendsten Theoretiker der evolutionären Erkenntnistheorie ("Die Rückseite des Spiegels").

Flüchten, Mitmachen, Vergessen



Chemiker und Biochemiker in der NS-Zeit

Chemie und Biochemie gehören zu den Naturwissenschaften, die von den Entlassungen und erzwungenen Emigrationen im Nationalsozialismus am stärksten betroffen waren. Das war bedingt durch die weitaus größere Beteiligung jüdischer Wissenschaftler an der (bio-)chemischen Forschung und Lehre und hing mit den beruflichen Perspektiven für Akademiker in der sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts schnell entwickelnden chemischen Industrie (insbesondere der Farbstoffindustrie) zusammen.

Die Entwicklung, in der Juden nicht nur ihrer Rechte als Staatsbürger, sondern auch ihrer Würde und schließlich ihres Existenzrechtes beraubt wurden, lässt sich am Beispiel der chemischen Industrie verdeutlichen. (Es ging dabei um den Versuch von Hoechst, im Wettlauf mit du Pont ein neues Verfahren zur Produktion von synthetischem Kautschuk zu entwickeln.)

„Als im Jahre 1935 in Hoechst abermals ein Chemiker mit seinem Laboranten bei derartigen Versuchen ums Leben kam, stellte man diese Arbeiten endgültig ein. Menschenleben waren ein zu hoher Preis für den chem. Fortschritt.“ Lit.: Karl Winnacker, Nie den Mut verlieren. Erinnerungen an Schicksalsjahre der deutschen Chemie, Düsseldorf 1974: Econ, S.96.

1941 begann die I. G. Farbenindustrie in Auschwitz mit dem Bau eines neuen Großwerks für die Herstellung von Kunstkautschuk und synthetischem Treibstoff. Sie setzte Häftlinge des 7 km entfernten Konzentrationslagers Auschwitz, darunter Chemiker wie z. B. Primo Levi, als Arbeitsklaven ein. Die Folgen: „Nach Angaben der ‚Jewish Conference on Material Claims against Germany‘ mussten von 1941 bis zum 27. Januar 1945 insgesamt etwa 38 000 Häftlinge zumeist jüdischer Herkunft auf der Baustelle arbeiten. Man nimmt an, dass mehr als 30 000 dieser Menschen gestorben sind.“ Lit.: Bayer AG (Hrsg.), Erik Verg, Gottfried Plumpe und Heinz Schultheis (Autoren), Meilensteine, Leverkusen 1988: informedia-verlags-gmbh, S. 298.

Förderung chemischer und biochemischer Forschung im Nationalsozialismus: Die finanziellen Voraussetzungen für die chemische Forschung waren in der NS-Zeit äußerst günstig. Der chemischen Industrie kam eine zentrale Rolle bei den nationalsozialistischen Autarkieprogrammen und der Kriegswirtschaft zu. 45 % des Umsatzes der I. G. Farben zwischen 1933 und 1939 entfielen auf die neuen Gebiete: synthetischer Kautschuk, Hydrierung (z. B. synthetischer Treibstoff), Magnesium und Aluminium, Kunstfasern, Munition und Kampfgase.

Von 535 habilitierten (Bio-)Chemikern an den deutschsprachigen Universitäten und acht technischen Hochschulen sowie promovierten Wissenschaftlern an Kaiser Wilhelm-Instituten wurden in den Jahren 1933 bis 1939 141 vertrieben (87 % davon aus rassistischen Gründen), mindestens 108 emigrierten.

Als ordentliche Professoren wurden in Wien Hermann Mark, Wolfgang Pauli, Emil Abel und Otto Fürth, in Graz Otto Loewi entlassen.

Ute Deichmann: Flüchten, Mitmachen, Vergessen, Chemiker und Biochemiker in der NS-Zeit, WILEY-VCH Verlag GmbH, Weinheim 2001

Vertriebene Vernunft



Das Jahr 1938 und seine Folgen für die Naturwissenschaften an Österreichs Universitäten, Wolfgang L. Reiter in: Vertriebene Vernunft II, herausgegeben von Friedrich Stadler

Die periphere Stellung der österreichischen Naturwissenschaften verglichen mit der Situation in den westlichen Ländern, dazu zuerst christlich, dann stärker deutschnational gefärbter Antisemitismus sowie eine triste wirtschaftliche Situation verschlimmerten ab der Mitte der zwanziger Jahre die Situation an den Universitäten. Dies führte schon lange vor 1938 zu einer Abwanderung von Naturwissenschaftlern nach den westlichen Ländern, vor allem nach Deutschland. Die Internationalität der Naturwissenschaften begünstigte eine gewisse Mobilität der Forscher.

Paul Ehrenfest, Otto R. Frisch, Herman Mark, Lise Meitner, Friedrich Paneth, Wolfgang Pauli jr., Max Perutz, Erwin Schrödinger, Paul Weiss und Victor Weisskopf gehören, mit vielen anderen, zu jener Generation von Naturwissenschaftlern, die schon vor 1938 aus Österreich weggingen; damals nicht aus politischen Gründen, doch oft aufgrund der Tatsache, dass sie an österreichischen Universitäten keine ausreichenden Chancen für ihr wissenschaftliches Fortkommen sahen. Die zum Teil informelle, zum Teil aggressive und öffentliche Diskriminierung von Juden bei ihrer Bewerbung um akademische Positionen spielte dabei mit eine wesentliche Rolle. Mit einem Paukenschlag veränderte das Jahr 1938 das akademische und wissenschaftliche Leben in Österreich.

Die Chronik der Universität Wien für das Jahr 1938 vermerkt unter dem Punkt „Gesetzliche Maßnahmen und Reformen an den Hochschulen der Ostmark“ folgende „Verfügungen zum Zwecke der neuen Ordnung an den Hochschulen“:

- 1.) Enthebung von akademischen Würdenträgern und die Einsetzung neuer akademischer Funktionäre.
- 2.) Gegen die Überfremdung durch Juden.
- 3.) Reinigung des Lehrkörpers, sowie Maßnahmen zur wiedergutmachung von Schäden, erlitten im Kampf für die nationalsozialistische Weltanschauung.

Neun Professoren bzw. Dozenten der Physik wurden entlassen: Felix Ehrenhaft, Fritz Hauer, David Kurt Konstantinovsky, Friedrich Kottler, Johann Friedrich Ludloff, Stefan Meyer, Karl Przibram, Erwin Schrödinger und Hans Thirring. Eduard Haschek bekam „Hausverbot“. Zehn Professoren bzw. Dozenten der Chemie wurden entlassen: Emil Abel, Jean Billiter, Fritz Feigl, Philipp Gross, Alfons Klemenc, Moritz Kohn, Fritz Lieben, Herman Mark, Jaques Pollak (wurde nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet) und Ernst Zerner. Der in Wien geborene Chemiker Hans Weiss (1871 – 1942), der an der Universität in Prag wirkte, wurde in das KZ Theresienstadt verschleppt und ist dort umgekommen. Fünf Professoren bzw. Dozenten der Zoologie bzw. Biologie wurden entlassen, weiters Geologen, Meteorologen ...

Von den zahlreichen Naturwissenschaftlern kehrten aus der Emigration sechs nach Österreich zurück: Karl Przibram (1946), Felix Ehrenhaft (1947), Engelbert Broda (1947), Leopold Halpern (1948?), Erwin Schrödinger (1956) und Marietta Blau (1960).

Marietta Blau



29. 4. 1894 Geburt in Wien; Tochter des Juristen und Musikverlegers Markus Mayer und seiner Frau Florentine, ihre Familie und sie gehörten dem gehobenen jüdischen Mittelstand an
- 1914 Matura am Mädchengymnasium des Vereins für Erweiterte Frauenbildung (Rahlgasse) mit Auszeichnung
- 1914 - 1918 Studium an der Universität Wien Physik und Mathematik
- 1919 Promotion
- 1919 - 1923 mehrere Stellen an Forschungsinstituten und in der Industrie in Österreich und Deutschland
- ab 1923 freie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Radiumforschung der österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien; Beschäftigung mit der photographischen Methode zum Nachweis von Kernstrahlung; Identifizierung von Alphateilchen und Protonen und die Bestimmung ihrer Energie
- 1936 gemeinsam mit Hertha Wambacher Untersuchungen über das Vorkommen von schweren Teilchen im Kosmos-„Sterne“, durch kosmische Strahlung verursacht- neue Teilchen. Marietta Blau schrieb: „*Ermutigt durch die experimentellen Resultate, planten wir unmittelbar neue Experimente.[...] Weiters wurden Emulsionen an Bergstationen verschiedener Höhen- und Breitenlage verteilt. Durch Vermittlung von Stefan Meyer erhielten wir von der Akademie der Wissenschaften einen Betrag, der uns Ballonflüge mit Emulsionen ermöglichen sollte. All dies wurde jedoch durch die politischen Ereignisse in Österreich 1938 abgebrochen.*“
- 1938 Emigration aus Österreich; Einbruch ihrer wissenschaftlichen Karriere; Technische Hochschule in Mexiko- Stadt
- 1944 Übersiedelung in die USA
- 1948 - 1960 Columbia University, Brookhaven National Laboratory, University of Miami, Einsatz der photographischen Methode bei Teilchendetektoren bei Hochenergieexperimenten am Teilchenbeschleuniger
- 1950 Nobelpreis für Cecil Powell für die Entwicklung der photographischen Methode und die Entdeckung des Pions mit diesem Verfahren; er hatte es 1938 für seine Arbeiten gewählt
- 1960 Rückkehr nach Österreich
- 1962 Erwin Schrödinger - Preis
- bis 1964 am Radiuminstitut unbezahlt tätig
- 27.1.1970 an diesem Tag starb Marietta Blau in Wien an Krebs

Ausschnitt aus einem Brief von Marietta Blau an Friedrich Paneth vom 21. März 1938 über ihre Flucht: „*Ich habe am 12. III. um 7 h abends Wien verlassen u. war mir eigentlich nicht klar über die politische Lage; ich hätte schon anfangs März wegfahren sollen u. habe es immer wieder verschoben u. bin vielleicht als letzter Oesterreicher über die deutsche Grenze gekommen. Man wußte in Wien bis zum letzten Moment nicht, was uns bevorstand u. mir kamen erst auf der Reise die deutschen Truppen entgegen u. erst da wußte ich, daß man alle Hoffnung aufgeben mußte. Ich weiß jetzt nicht, ob ich jemals zurückkommen kann oder als Flüchtling behandelt werde u. bin natürlich ganz verzweifelt.*“

Lise Meitner



"Es fällt auf den ersten Blick schwer, sich vorzustellen, dass Frau Meitner tatsächlich unser gesamtes Weltbild entscheidend beeinflusst hat. Diese zierliche Dame, die selbst in hochhackigen Pumps noch auffallend klein wirkt, hat so sanfte Bewegungen, eine so warme, leise Stimme, dass man sie sich überhaupt nicht in irgendeinem wissenschaftlichen Institut, sondern nur in der Intimität eines Zimmers vorstellen mag. Selbst in einem Hörsaal gibt sie jedem ihrer tausend Zuhörer das Gefühl, als unterhalte sie sich mit ihm allein. Sie hat nichts Lehrhaftes, nichts Dozierendes. Sie erzählt, ja, sie plaudert fast. So meint man, bis dann plötzlich ihr Manuskript mit einem lauten Rascheln vom Pult herunterfällt, und sie es nicht einmal bemerkt. Und man sieht, sie plaudert eben doch nicht, sie arbeitet so konzentriert, dass für sie nichts mehr wirklich ist außer ihren Gedanken..."
(Berliner Tagesspiegel, 10.4.1953)

17. 11. 1878 Geburt in Wien Leopoldstadt (2. Wiener Gemeindebezirk);
Tochter des jüdischen Rechtsanwalts Philipp Meitner und seiner Frau Hedwig Meitner-Skovran; Erziehung nach evangelischem Glauben; Bürgerschule (an Gymnasien wurden Mädchen nicht zugelassen); Lehrerinnen – Examen in Französisch

1901: Vorbereitung auf die Matura im Selbststudium; im Alter von 22 Jahren

Ablegung der Reifeprüfung am Akademischen Gymnasium Wien; Studium der

Physik, Mathematik und Philosophie an der Universität Wien; wichtigster Lehrer Ludwig Boltzmann; Beschäftigung mit Radioaktivität;

1906: Promotion als zweite Frau im Hauptfach Physik;

1907: zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung Wechsel nach Berlin;

Vorlesungen bei Max Planck; erstes Zusammentreffen mit dem Chemiker Otto

Hahn; 30 Jahre gemeinsames Forschen und Arbeiten

1909: Lise Meitner findet gemeinsam mit Otto Hahn neue radioaktive Nuklide;

lernt Albert Einstein und Marie Curie kennen

1912-1915: inoffizielle Assistentin bei Max Planck

1913: wissenschaftliches Mitglied des Kaiser Wilhelm – Instituts für Chemie

1. Weltkrieg: Hahn überwacht Einsatz von Chlorgas; Meitner ist nicht an Forschung oder

Entwicklung chemischer Kampfstoffe beteiligt;

1917: Entdeckung des Isotops Protactinium 231

1926: Professorin für experimentelle Kernphysik an der Berliner Universität,

Deutschlands erste weibliche Professur für Physik

1933: aufgrund jüdischer Abstammung Entziehung der Lehrbefugnis

1938: Österreich wird annektiert – Lise Meitner ist deutsche Staatsbürgerin; Otto